Ernst Bergmann

Die 25 Thesen der Deutsch-religion

Ein Katechismus

Bergmann: Die 25 Thesen der Deutschreligion

Ernst Bergmann

Die 25 Thesen der Deutschreligion

Ein Katechismus

Zweite, unveränderte Auflage

Ferdinand Hirt in Breslau
Königsplatz 1
1934

Made in Germany
Copyright 1934 by Ferdinand Hirt in Breslau
Umschlagzeichnung von Georg Baus in Leipzig
Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig

Vorwort

Zwei Dinge sind es, die der Deutsche von heute braucht: Wahrheit und Eisen.

Leipzig, zur Heiligen Wende (Julnacht) 1933

Dr. Ernst Bergmann
Professor an der Universität Leipzig

Erstes Hauptstück

Das Wesen der Deutschreligion

Nicht der hat Religion, der an eine heilige Schrift glaubt, sondern der, welcher keiner bedarf und wohl selbst eine machen könnte.

Schleiermacher

1. These

Der Deutsche hat seine eigene Religion, die lebendig aus seinem artgebundenen Schauen, Fühlen und Denken quillt. Wir nennen sie die Deutschreligion oder deutsch-völkische Religion und verstehen darunter den arteigenen und artrechten deutschen Heimatglauben.

Was ist eine artrechte Religion?

Arteigen und artecht ist eine Religion, wenn sie aus Blut und Boden und Ahnenerbe eines Volkes ohne fremde Zutaten und Einflüsse gewachsen ist und infolgedessen den Seelenstil dieses Volkes rein und unverfälscht widerspiegelt. Eine nicht artrechte oder Fremdreligion ist die einem Volk in einem bestimmten Zeitraum seiner Entwicklung aufgezwungene Fremdlehre, an deren Entstehung dieses Volk nicht mitgewirkt hat und deren Wesenszüge ihm innerlich nicht angepaßt und auch niemals völlig anpaßbar sind.

Eine solche Fremdreligion ist für die Deutschen das Christentum, das vor 1200 Jahren durch den Sachsenschlächter Karl mit Feuer und Schwert in Germanien eingeführt wurde und heute noch in Deutschland als staatlich anerkannte Religion gilt. Diese Religion ist besonders deshalb dem deutschen Wesen artfremd, weil sie eine Schöpfung vorwiegend orien-

talischen Geistes ist und auf dem sakralen (heiligen) Schrifttum der Juden alten und neuen Bundes beruht. Sie widerspricht in fast allen Punkten dem germanischen Sittlichkeits- und Moralgefühl.

Durch diese Fremdreligion ist die noch junge germanisch-deutsche Seele um die Reinheit, Eigenart, Größe und Geschlossenheit ihrer Entwicklung gebracht worden. Sie hat im Kampf gegen die niemals ganz gelungene innere Aneignung und Verarbeitung des seelischen Fremdgutes ihre besten Kräfte verzehrt und darüber die Lösung ihrer großen vaterländischen Pflichten und Aufgaben durch Jahrhunderte versäumt. Die ganze Deutschgeschichte der letzten 1000 Jahre mit ihren zahlreichen politischen Umbrüchen, Mißgriffen und Irrwegen, ihren endlosen Glaubenskriegen, ihrem Kampf gegen Rom und gegen die Abhängigkeit von diesem ausländischen religiösen Kulturzentrum, ihrem infolgedessen niemals erreichten inneren Einswerden als Nation ist eine traurige Folge der Unterdrückung und Verdrängung des artrechten deutschen Heimatglaubens, auf dessen Boden in der vorchristlichen Zeit die verschiedenen germanischen Stämme sich seelisch geeinigt hatten.

Und dieses einzigartige und tragische Los, seine religiöse Heimatkultur nicht frei und ungestört entwickeln zu können, traf gerade das Führervolk der nordischen Menschheit, die berufen war, die moderne Kultur zu schaffen. Nur im lähmenden Kampf gegen die mittelalterlichen, natur- und wirklichkeitsfeindlichen

Mächte der christlichen Weltanschauung konnte das germanisch-deutsche Volk, das „Bildungsvolk der neuen Menschheit", wie Fichte es nannte, seine hohen Aufgaben auf kulturellem Gebiet erfüllen. Auf politischem blieben sie unerfüllt. Die Bastardierung mit einer artfremden Geisteskultur muß als die Ursache der Zerstörung des einheitlichen seelischen Lebensgrundes der Nation, der immer ein religiöser ist, bezeichnet werden.

Wenn wir Heutigen am Ende einer tausendjährigen Geschichte der Zerrissenheit im Innern und der Ohnmacht nach außen vom ursprünglichen germanischen Volksboden nur ein Trümmerfeld geerbt haben, wenn wir auf eine beispiellose Leidens- und Katastrophengeschichte zurückblicken, so danken wir dies der Vernichtung der deutschen Glaubensfreiheit durch den fränkischen Mordbrenner Karl, der die germanischen Heiligtümer zerstörte und dafür bis vor kurzem von einer verblendeten Nation „der Große" genannt wurde.

2. These

Die Deutschreligion ist diejenige zeitgemäße Glaubensform, die wir Deutschen heute haben würden, wenn es uns vergönnt gewesen wäre, unsere artrechte Heimatreligion ungestört bis heute fortzuentwickeln.

Was ist eine zeitgemäße Glaubensform?

Es ist eine Glaubensform, die der Erkenntnisstufe und Welterfahrung des modernen Menschen entspricht. Eine nicht zeitgemäße oder zeitfremde Religion ist ebenso abzulehnen wie eine artfremde Religion. Zeitfremd, wenn auch nicht artfremd, ist für die Deutschen von heute der Wotanskult, mit dessen angeblich drohender Wiedereinführung die Verächtlichmacher der deutschen Glaubensbewegung Kinder und Unmündige schrecken. Zwar steht die edle und heldische Odinsreligion unter den alten indogermanischen Religionen am höchsten und außerdem unserem Herzen am nächsten, weil sie die Religion unserer Väter war. Sie enthält aber wie alle frühen Religionen mythische Elemente, die für den denkenden Deutschen von heute nur noch Symbolwert besitzen. Wer den Wotanskult im heutigen Deutschland wieder einführen wollte, würde sich fast ebenso unmöglich machen, wie diejenigen unmöglich sein sollten, die den noch viel älteren und außer-

dem artfremden babylonisch-semitischen Jahwekult heute noch in deutschen Kirchen dulden.

Wir Deutschreligiösen werden oft „Heiden" genannt. Wir lehnen diese Bezeichnung ab, wenn darunter die Anhänger einer zeitfremden Religionsform verstanden werden. Wir lehnen sie nicht ab, wenn darunter lediglich eine christentumsfreie Religionsform verstanden wird. In diesem Falle erheben wir das Schimpfwort „Deutschheide" zu einem Ehrennamen. Und dies um so mehr, als es in Deutschland heute wieder eine Germanenverfolgung gibt.

Jedes schöpferische Volk und jede lebendige Zeit schaffen sich ihre eigene Religion, in der sich die ewigen Werte in zeit- und artgemäßer Form spiegeln. Den Urchristen und den Lutheranern hat man dieses Recht zugestanden, warum nicht auch uns Deutschgläubigen von heute? Reformation ist das Zeichen von Quellfrische im Herzensgrund einer Nation. Nur entwicklungslose Völker erhalten und bewahren sich auf die Dauer in ihren bestehenden Gewohnheits- und Erstarrungsreligionen abgelebte und verbrauchte Kult- und Dogmenformen längst versunkener Völker und Zeiten. Man kann die schöpferische Größe eines Zeitalters daran ermessen, ob sein Umbruch- und Vorstoßwille die letzten Schichten durchbricht und hinunterdringt bis in den Urgrund der lebendigen religiösen Seele. Dies vollzieht die deutsch-nordische Glaubensbewegung von heute. Sie ist der Ausdruck des Erwachens der Nation auf religiösem Gebiet und wird die Glaubensbewegung

der „Deutschen Christen", die sich mit einer Oberflächenreform begnügen, notwendig ablösen. Der elementare Lebenswille des deutschen Volkes bricht sich in der gewaltig anwachsenden völkisch-religiösen Bewegung von heute Bahn. Und wenn dieser Lebenswille unzeitgemäße Formen von Religion zerbricht, die seinem schöpferischen Wesen hinderlich im Wege stehn, so beweist er eben dadurch seinen Hunger nach einer echten und lebendigen Gegenwartsreligion.

3. These

Der Deutsche von heute braucht eine gesunde und natürliche Religion, die ihn tapfer, fromm und stark macht im Kampf für Volk und Vaterland. Eine solche Religion ist die Deutschreligion.

Was ist eine gesunde und natürliche Religion?

Es ist eine Religion ohne Krankheits- und Entartungserscheinungen. Das Christentum gehört nicht dazu, dieses ist vielmehr der Typus einer ungesunden und unnatürlichen Endzeit-Religion. Denn es entstand vor 2000 Jahren im Herzen einer kranken, verbrauchten und verzweifelten Menschheit, die den Glauben an das Leben verloren hatte, die Welt verachtete und auf die Wiederkehr Christi und den Weltuntergang wartete.

Eine solche Religion der Müdigkeit und Ergebung, des Leidens, der Weltflucht und des Erlösungsverlangens, in der sich der Zusammenbruch der antiken Mittelmeerkultur spiegelt, kann nicht länger die Religion des noch gesunden und starken kulturschöpferischen germanisch-deutschen Volkes sein, welches der Welt und dem Leben wie alle Völker vorwiegend nordischer Rasse kämpferisch und heldisch gegenübersteht und welches die Probleme des Diesseits und der Wirklichkeit kühn und unerschrocken anfaßt und

zu meistern sucht. Der Philosoph Fichte nannte seine Religion eine „Religion des freudigen Recht-Tuns". Das gilt in gleicher Weise für die heutige Deutschreligion, die einen mutigen und frohen Charakter trägt, die auf einem gesunden und natürlichen Empfinden beruht, die Welt und Natur, Körper und Geschlecht nicht verabscheut und verdammt, noch als „Fleisch", das „gekreuzigt" werden muß, oder gar als Behausung des Satans brandmarkt, vielmehr anerkennt als naturgegebenes Leistungsfeld, auf dem wir stehn und in dem wir das Wirken edler und göttlicher Naturkräfte wahrnehmen und in uns lebendig machen.

Deshalb kann man die Deutschreligion, zum Unterschied von der asketischen christlichen Weltfluchtreligion, eine Natur- und Lebensreligion nennen, eine Religion der Tat und des Willens, der Leistung und der Vervollkommnung. Sie ist eine kräftige und wahrheitsmutige Sitten- und Wirklichkeitsreligion, die alles Morsche und Brüchige im Volksleben wie in Philosophie und Theologie als tödliches Gift ausscheidet und zur Erbgesundheit im körperlichen wie im seelisch-geistigen Leben zurückkehrt.

Eine Zeit, die zu Blut und Boden, Heimat und Scholle flüchtet, die den Körper pflegt und ertüchtigt und ihn der Luft, dem Wind und der Sonne hingibt, damit er genese von den Kulturkrankheiten, die an seinem Bestand zehren, eine solche Zeit ist keine christliche Zeit mehr.

4. These

Die Deutschreligion kennt keine Dogmen, denn sie ist eine Religion.

Was sind Dogmen?

Dogmen sind Glaubenssätze oder religiöse Lehrmeinungen, in denen Behauptungen über Gott und die göttlichen Dinge aufgestellt werden, die der Wahrheit und Vernunft widersprechen und eben deshalb, weil sie der Verstand als widervernünftig bezeichnet, nur geglaubt werden können und sollen.

Der Wert derartiger angeblicher Glaubenswahrheiten für das religiöse und sittliche Bewußtsein des Menschen war in früheren Zeiten, wo der Mensch leichter an wunderbare und übernatürliche Vorgänge glaubte, größer als heute. Der verantwortungsbewußte Mensch drängt in all seinem Tun zur unbedingten und ehrlichen Wahrheitserkenntnis und macht von der Einsicht in das, was ist und was er als wahr erkannt hat, all seine Entschlüsse abhängig. Und dies muß auch die Leitlinie der Religion sein, die im Zentrum seines Seelenlebens steht; sonst hat er eine tote und nicht lebendig in seinem Herzen gewachsene Religion. Und eine tote Religion haben, ist schlimmer als gar keine haben. Übernimmt man nun Glaubenssätze aus Fremdreligionen, die etwas logisch Widersinniges für wahr hinstellen, so hindert

das die lebendige Religiosität und Sittlichkeit eher, als daß es sie fördert. Denn der Mensch, wenn er nicht schon abgestumpft ist, verwendet den besten Teil seiner Seelenkraft auf das Nachdenken über die philosophischen und theologischen Spitzfindigkeiten der Dogmatik, statt diese Seelenkraft in den vollen und lauteren Dienst des religiösen Erlebnisses zu stellen. Dogmatik aber ist Begriffssport und keine Religion. Die Verstandeskultur (Rationalismus) hat nirgends so sehr geblüht als in der christologischen Dogmatik und Scholastik, in der der Verstand im Interesse des Glaubens um seine Kultur gebracht wird.

Der Deutschreligiöse behauptet nicht, Religion sei Wissen. Er kennt ganz genau die Grenzen menschlichen Wissens und macht ehrerbietig Halt vor den letzten Geheimnissen der Welt und des menschlichen Daseins. Er duldet aber keinen Bruch zwischen Wissen und Glauben und vor allem keinen unserem vorhandenen Wissen widersprechenden Glauben. Er will ein ganzer und ungebrochener Mensch sein, in dessen Innerem Verstand und Gefühl, Vernunft und Glauben nicht miteinander kämpfen, sondern in natürlicher Einheit miteinander leben. Insbesondere lehnt er jede Verachtung und Verdammung der menschlichen Vernunft, als wäre sie sündig und widergöttlich, mit Entschiedenheit ab. Dasjenige, um dessentwillen der Mensch Mensch ist und sich von anderen Wesen unterscheidet, ist sein Verstand und seine Vernunft. Deshalb kann eine Religion, die den freien Gebrauch des Verstandes und der Vernunft

ausschaltet und verbietet, nicht mehr die Religion des Menschen von heute sein. Es wäre dann eine Religion ohne den Menschen.

Der Weg der Deutschreligion zum Göttlichen ist die schauende Erkenntnis. Glauben in dem Sinne, daß etwas Unbeweisbares für erwiesen gehalten werden müßte, gibt es nicht in der Deutschreligion. Sie ist eine dogmenfreie Religion. Wohl aber gibt es in ihr Glauben im Sinne einer Zuversicht in die Siegkraft des Göttlichen in der Welt und im Menschen. Wir sprechen daher in der Deutschreligion von einem hohen Menschenglauben, der auf der schauenden Erkenntnis der Welttatsachen beruht. Daher und nur deshalb können wir die Deutschreligion auch deutsche Glaubenslehre nennen (vgl. das 2. Hauptstück). In ihrem Ausgang ist sie aber wie alle indogermanischen Religionen eine Erkenntnis- und nicht eine Glaubensreligion oder dogmatische Religion. Odin in der Germanenreligion, eine der edelsten Gottesgestalten, die es gibt, war ein Erkenntnisgott. Er opferte ein Auge für eine Erkenntnis und ein Wissen (vom Wesen der Welt), nicht aber für einen Glaubenssatz oder ein Dogma.

Ein Dogma ist nicht einmal ein Fingerglied wert, geschweige denn ein Auge.

5. These

Die Deutschreligion ist keine Offenbarungsreligion im christlichen Sinne. Sie beruht vielmehr auf einer natürlichen „Offenbarung" göttlicher Kräfte in der Welt und im Menschengeist.

Was ist Offenbarung?

Für den christlichen Offenbarungsbegriff ist bezeichnend der Einmaligkeits- und Absolutheitscharakter, der der Offenbarung durch Christus und das „Wort Gottes" in der Bibel beigelegt wird. An diesem Offenbarungsglauben stößt uns Deutschreligiöse sowohl der Gedanke ab, daß die Offenbarung eine einseitige Leistung vom Jenseits her sei und auf übernatürliche Weise erfolge, als auch die Auffassung, daß lediglich das jüdische Volk als das „auserwählte Volk Gottes auf Erden" einer derartigen Offenbarung für wert und würdig gehalten worden sei.

Demgegenüber haben wir Deutschreligiösen die schauende Erkenntnis einer natürlichen und fortlaufenden Offenbarung des Göttlichen in der Formenwelt der Natur und im hohen Menschengeist. Nicht alle Naturvorgänge sind für uns erkennbar, aber übernatürliche Vorgänge gibt es nicht, und an solche zu glauben, widerspricht echter und ehrfürchtiger Religiosität und Sittlichkeit, die auf der Reinheit und

Sauberkeit unseres Denkens und Vorstellens beruht und die naturgesetzliche Ordnung der Welt als etwas Heiliges verehrt, ob wir sie nun ganz oder nur teilweise erkennen und durchschauen. Frommsein heißt in allererster Linie wahrhaftig sein.

Insbesondere wissen wir Deutschreligiösen, daß sich der göttliche Sinn der Welt niemals tiefer und reiner der schauenden Erkenntnis des Menschen offenbart hat als im Gottesreichtum der nordischen Seele und in der unergründlichen Tiefe des germanischen Geistes. Unser „Wort Gottes" erklingt laut und deutlich in unserem Herzen. Dort steht unsere „Heilige Schrift" geschrieben, jenes dritte Testament, von dem schon Meister Eckhart spricht. Und es ist wohl der größte Widersinn, daß ausgerechnet das Volk der Kant und Goethe eine Offenbarungsanleihe beim Volk der Juden machen soll.

Deshalb bedeutet uns die Bibel lediglich ein literarisches Dokument fremdvölkischen religiösen Erlebens, in dem sich menschliches Gottschauen ebenso wie in den Veden, im Talmud oder Koran offenbart. Und wir halten es vom volkserzieherischen Gesichtspunkt aus noch nicht einmal für unbedingt segensreich, daß durch die Lutherische ungereinigte Bibelübersetzung das Alte Testament für Jahrhunderte zum Bildungsbuch von Millionen von Deutschen wurde. Heute zumal ist es der Gipfel des Widersinns, wenn das Schrifttum der Juden noch fernerhin als das für unsere Religion allein gültige Offenbarungsbuch und Evangelium bezeichnet wird.

6. These

Die Deutschreligion ist eine Vollreligion. Sie hat mit Freidenkertum, Gottlosenpropaganda und Religionszersetzung nichts zu tun. Wir rechtgläubigen Deutschreligiösen stehen auf dem Boden positiver Religion.

Was ist Religionszersetzung?

Religionszersetzend war der mechanistisch-materialistische Geist der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, in dem sich eine antireligiöse Richtung breitmachte. Die deutsche Glaubensbewegung von heute lehnt zwar das Christentum als Fremdreligion ab, aber nur, um echtdeutsche Frömmigkeit und artgemäße Erkenntnis des Göttlichen an seine Stelle zu setzen. Sie ist also alles andere als religionszersetzend.

Christentum und Religion sind durchaus nicht eins, wie viele heute noch glauben. Im Gegenteil: Christentum und Religion widersprechen sich heute. Und nicht wegen, sondern trotz ihres Christentums sind viele Christen religiös. Denn das Christentum enthält zahlreiche Weltanschauungsreste vergangener Zeitalter, die der Entwicklung echter und lebendiger Religiosität und Gegenwartsfrömmigkeit hinderlich im Wege stehn. Nicht deshalb allein fliehen heute viele fromme Deutsche die christliche Kirche, weil darin von Zion und Salem,

Davids Sohn und Abrahams Samen die Rede ist, sondern vor allem deshalb, weil sie das, was sie unter Religion verstehen, dort oft überhaupt nicht mehr vorfinden. Aus Religion lehnen sie die christliche Religionsform ab. Denn an einem heiligen Ort wollen sie nichts sehen und erleben, was die reine Stimmung ihres Gemüts infolge seiner Widersprüche zum heutigen Leben stört und beeinträchtigt.

Wer daher die Gefährdung und Herabsetzung des religiösen Gedankens grundsätzlich verhindern und verhüten will, wer religionszersetzenden Elementen jede Ausbreitungsmöglichkeit rauben will, der wehre sich mit Entschiedenheit gegen die Gleichsetzung von Christentum und Religion sowie überhaupt gegen die Erhaltung einer Religionsform, die, wie die Dinge heute liegen, den religiösen Gedanken geradezu in Frage stellt. Niemals hätte die religionszersetzende Gottlosenpropaganda in unserem Volk so weite Kreise ziehen können, hätte nicht das unselige Dogma gegolten, Religion sei nicht anders als in der Christentumsform möglich. Religion ist in jeder Menschenseele da, und Nichtchristen können die echtesten, weil selbständig denkenden Gottsucher sein. „Nicht der hat Religion, der an eine heilige Schrift glaubt, sondern der, welcher keiner bedarf und wohl selbst eine machen könnte" (Schleiermacher).

Wo das Christentum aufhört, da fängt unsere Religion an. Glaube an einen persönlichen Gott, an Offenbarung und Erlösung ist Superstition, aber nicht

Religion. Ganz woanders sieht und erlebt der biologisch gebildete Mensch von heute die Probleme seines Daseins, die religiösen wie die sittlichen, als wo sie der Urchrist oder auch noch der mittelalterliche Mensch suchte und fand. Sie liegen im Kosmos, in der Natur- und Wirklichkeitswelt, in Blut und Boden, Volk und Heimat, Nation und Vaterland, lauter Erlebnisgebiete, die reich genug sind an Wertinhalt des Wunderbaren und Ewigen, um das Ganze der religiösen Haupt- und Grundgefühle, das Einsgefühl mit dem Göttlichen (Gotteskindschaftsgefühl), das Heiliggefühl und das Seliggefühl, in unserem Herzen entspringen zu lassen und religiöse Weihestimmung über unser Dasein zu breiten.

Unsere Religion ist nicht mehr der internationale Christengott, der Versailles nicht verhindern konnte. Unsere Religion ist das, was heute lebendig in uns wächst, die große, heilige, glühende Sehnsucht, auszulöschen 1000 Jahre deutsches Leid und wieder gutzumachen, was die jüdisch-christliche Fremdreligion an der germanischen Seele gesündigt hat.

7. These

Die Deutschreligion ist nicht Feind einer Kirche. Sie erstrebt eine Deutschkirche auf völkisch-religiöser Grundlage.

Was ist Kirche?

Kirche und Christentum sind ebensowenig identisch wie Religion und Christentum. Kirche als organisatorisches Gebilde wie als Kult- und Weihestätte ist der Herausnahme aus der jüdisch-christlichen Vorstellungswelt durchaus fähig.

Kirche im Sinne von Kult- und Weihestätte besaßen schon alle vorchristlichen Völker, insbesondere unsere germanischen Vorfahren, die teils, wie Tacitus berichtet, die Gottheit in der freien Natur auf heiligen Bergen oder unter heiligen Bäumen verehrten, teils aber auch z. B. das winterliche Julfest, das Hauptfest der altnordischen Religion, in Tempeln oder Gotteshäusern feierten. Auch aus anderen, z. B. künstlerischen Gründen besteht kein Anlaß, unter Hinweis auf die obige Tacitusstelle den geschlossenen Kirchenraum als Ort einer deutschreligiösen Weihehandlung abzulehnen. Wir sind nicht mehr alte Germanen, wir sind Deutsche von heute. Das hindert nicht, daß wir die Schönheit der germanischen Waldesreligion im tiefsten artverwandten Herzen nachfühlen. Übrigens ist

der gotische Dom nach unserer Auffassung, rein architektonisch genommen, nichts als eine Nachbildung des germanischen Waldesheiligtumes in Stein, wie auch die gesamte Gotik der nordischen Seele entsprungen ist.

Was des weiteren die Kirche als Organisation des Glaubenslebens der Völker in Lehre und Kult anlangt, so ist diese Organisation nicht an die Form des Christentums gebunden, mag sie auch geschichtlich an dieser Form gewachsen sein. Die Lutherische Kirchenreform beweist, daß die kirchlichen Einrichtungen wandelbar sind. Luther löste die deutsche Kirche von der internationalen Papstkirche los, ein für damalige Zeiten nicht minder kühnes Unternehmen wie die Loslösung der deutschen Kirche von der christlichen Idee überhaupt, die wir Deutschreligiösen von heute erstreben. Wir setzen daher in der zweiten und endgültigen deutschen Kirchenreformation neben die katholische und protestantische Kirche die Deutschkirche mit deutschreligiöser Lehre und Verkündigung, deutschreligiösem Kult und Gemeindeleben, deutschreligiösem Schulunterricht und der Ausbildung deutschreligiöser Sprecher, Seelsorger und Sozialbeamter auf neu zu gründenden deutschtheologischen Fakultäten und Seminaren an den Universitäten.

Die Deutschreligion ist also nicht kirchenlos, im Gegenteil: sie fordert und fördert das kirchliche Leben, allerdings das deutschkirchliche, das auf deutschreligiösem Bekenntnis beruht. Sie will, um mit dem Sprichwort zu reden, daß die Kirche im Dorfe bleibt,

aber daß es eine Deutschkirche wird. Und sie ist überzeugt, daß nur auf diesem Wege der Abneigung weitester Bevölkerungskreise gegen das bisherige kirchliche Leben wirksam entgegengetreten werden kann. Ja sie glaubt, daß dann einmal der Tag kommen wird, wo ganze Gemeinden mitsamt ihrem Pfarrer und unter dessen Führung zur Deutschreligion und Deutschkirche übertreten, wie es in der Lutherzeit war oder 1845 und später, wo viele Pfarrer mitsamt ihrem Anhängerkreis zum Bund der freireligiösen (deutschkatholischen) Gemeinden übertraten, der damals schon die Deutschreligion als die wahre Religion der Deutschen erkannt hatte.

Luther konnte Rom nur mit Christus überwinden. Und so glauben auch wir Deutschreligiösen von heute, daß man Kirche nur mit Kirche überwinden kann. Alle anderen Wege sind Utopien. Komm also zu uns, deutscher Pfarrer, der du die jüdisch-christliche Fremdreligion innerlich abgestreift hast und in deinem Herzen deutsch fühlst. Komm mit deiner ganzen Gemeinde und hilf die deutsche Volksreligion und Volkskirche bauen.

Zweites Hauptstück

Die Deutschgotteslehre

Ich bin so groß als Gott, er ist als ich so klein:
Er kann nicht über mich, ich unter ihm nicht sein.
Angelus Silesius

Läg nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt uns Göttliches entzücken? Goethe

Ich bin der Gott, den sie (die Natur) im Busen hegt.
Schelling

8. These

Gott ist eine sittliche Idee, die wir der ewigen schöpferischen Naturkraft unterlegen, die in der Welt und im Menschen wirkt. Der Glaube an einen außerweltlichen oder Jenseitsgott ist nicht indogermanischen, sondern semitischen Ursprungs. Ein solcher Gottesglaube ist zu echter Religiosität und Frömmigkeit auch gar nicht erforderlich.

Was ist das: ein Jenseitsgott?

Zum Jenseitsgottesglauben oder Glauben an die Außer- und Überweltlichkeit (Transzendenz) Gottes gehören folgende drei wesentliche Anschauungsweisen von Gott:

1. Gott soll die Welt aus dem Nichts geschaffen haben.

2. Die Welt soll gefallen und verdammt und das „ganz Andere" und Schlechtere sein als Gott.

3. Dieser Jenseitsgott soll der Richter sein über unsere Taten.

Diese drei Anschauungsweisen vom Wesen Gottes entsprechen nicht der deutsch-nordischen Welt- und Gotteserkenntnis.

1. Alle indogermanischen Völker glauben an eine ewige und ursprüngliche, nichtgeschaffene Welt, so z. B. auch der Grieche Aristoteles. In der

Germanenreligion sind die Götter in der Welt geboren und aus der Welt gewachsen und vergehen wieder mit der Welt, in der sie entstanden. Die altindische Vedenreligion kennt nur das göttliche all-eine Weltseiende (Brahman), keinen außerhalb der Welt stehenden Gott. In der altnordischen Urreligion, wie sie Herman Wirth aufgedeckt hat, wächst das Gottwesen im Weltmutterschoß. Auffallenderweise strebt schon die deutsche Mystik des 14. und 15. Jahrhunderts (Meister Eckhart und Nic. von Cusa) zur Welt-Gott-Einslehre (Pantheismus). Im deutschen Idealismus ist diese Allgottlehre weit verbreitet. Goethe setzt Gott und Natur gleich und wehrt sich gegen einen Gott, der nur von außen stieße. Die mosaische Jenseits- und Schöpfergottlehre ist also vom Standpunkt der deutsch-nordischen Gotteserkenntnis aus heterodox (ketzerisch).

2. Auch die häßliche Lehre von der Schuldverfallenheit und Widergöttlichkeit der Welt ist nichtdeutschen Ursprungs. Sie ist die logische Folge der Herausnahme Gottes aus der Welt und seiner Verlegung in ein angeblich vollkommeneres, weil rein geistiges, Jenseits. Die indogermanische, insbesondere auch die deutsch-nordische Weltanschauung erkennt das Kosmische, also Welt und Natur, als rein und edel, weil gotthaltig und gottdurchatmet, an. Die Unvollkommenheit der Welt, die das menschliche Denken und Vergleichen wahrnimmt, beruht nicht auf einer Schuld oder einem Abfall der Welt von Gott. Denn einmal

sind Gott und Welt nichts voneinander Verschiedenes oder Trennbares. Und sodann ist Schuld nichts als eine menschliche Wertesetzung. Wer also Welt und Natur als „gefallen" und als ungöttlich und widergöttlich schmäht und verachtet, hat sich vom artrechten deutsch-nordischen Heimatglauben entfernt und ist einer fremden Irrlehre zum Opfer verfallen.

3. Richter unseres Tuns sind wir selbst, d. h. unser Gewissen und unser Volk. Einen Lohn- und Strafgott, ja einen eifernden Rachegott unabhängig von der Welt und dem Menschen anzunehmen, wie die Juden tun, ist eine heidnische und sehr unheilige und unsittliche Vorstellungsweise von Gott und dem göttlichen Wesen. Sie bedeutet eine Vergötzung der Gottesidee. Eine solche Gottesvorstellung kann den Menschen heute nicht mehr versittlichen und hat es auch nie gekonnt, wie die Geschichte der Menschheit beweist.

Zusammenfassung: Die Zweiheitsanschauung von Gott und der Welt, die einen ganz willkürlichen Gegensatz beider erdichtet und Welt und Mensch entgöttlicht, ist undeutsch. Der Deutsche, der dem Jenseits- und Schöpfergottglauben anhängt, ist abgefallen von seiner artrechten Gottesanschauung und glaubt an einen Baal, der seine Altäre nicht mehr entzündet. Germanisch und deutsch ist die Einheitsanschauung von Gott und Welt im Sinne einer schöpferischen Selbstentwicklung von Gott-Natur.

Die Welt trägt ihren göttlichen Lebendigkeitsgrund in sich, nicht außer sich.

9. These

Im Schoße des göttlichen Weltlebendigen wächst wissendes Wesen oder Geist. Geist ist ein Naturgewachsenes der Wirklichkeitswelt. Er steht nicht fertig geformt am Anfang, sondern am Ende und auf der Höhe der Weltentwicklung.

Was ist das: das göttliche Weltlebendige?

Unsere germanischen Vorfahren stellten sich den Kosmos oder das Weltlebendige vor unter dem Bilde der Weltesche (Yggdrassil), eines mächtigen, ewigwachsenden und allernährenden Weltenbaumes, dessen Wurzeln von den Müttern des Lebens, den Nornen, mit heiligem Wasser begossen werden und in dessen Krone Odin rauscht.

Dieses tiefsinnige Symbol vom ewigwachsenden Weltenbaum, das in der Irminsäule der Niedersachsen nachgebildet und verehrt wurde, deutet die Welt als ein ungeheures Allgewächs, dessen Formsinn und Formschaffen als göttlich, ja als Gott erkannt wird. Unter Formsinn und Formschaffen ist zu verstehen: die im Weltwesen schlummernde schöpferische Selbstgestaltungs- und Lebenskraft, die der Grieche Aristoteles mit „Entelechie" (Formidee) bezeichnete. Goethe im Faust nennt es: „Das Werdende, das ewig wirkt und lebt." Und dieser Werdedrang und Vollendungswille

treibt im Weltlebendigen wie in einem biologischen Wesen, etwa einer Pflanze, zur Blüte und Frucht, zum wissenden Wesen und Geist (Atman, Odin), in dem sich der göttliche Formsinn der Welt entschleiert und seiner selbst bewußt wird.

So entsteht der zweite Hauptsatz der Deutschgotteslehre wie einer natürlichen Geistlehre überhaupt, nämlich der Satz: Geist ist ein Naturgewachsenes der Wirklichkeitswelt. Ohne Welt ist kein Geist. Einen absoluten, d. h. weltunabhängigen Geist gibt es nicht. Sogenannte „reine Geister" oder „reine Intelligenzen" (Engel) sind metaphysische Phantasien und Wunschträume, die die schauende Erkenntnis des modernen Menschen von sich weist.

Das Weltlebendige ist gut und ewig, aber noch nicht wissend. Es weiß noch nicht von sich und seinem wundersamen und seltsam-heiligen Tun. Man könnte sagen: es schläft und träumt in Formen und Gestalten. Oder Gott schläft und träumt in ihm. Denn wissendes Wesen oder Geist ist erst der Mensch. In der Pflanze und im Tier ist das göttliche Weltlebendige auf dem Wege zum wissenden Wesen und Geist, während der Stoff und der Stein, die auch lebendig (organisch) sind wie alles im Weltlebendigen (Weltorganismus), am weitesten entfernt sind von der Vollendungshöhe Wraldas, des göttlichen Weltlebendigen.

Die natürliche Geistlehre, auf der die Deutschreligion und Deutschtheologie beruht, stellt den einzigartigen Wert und die kosmische Würde des Geistes

wieder her, die von der unnatürlichen oder übernatürlichen Geistlehre (Spiritualismus) zerstört worden war. Nur der gemißbrauchte oder falsch gedeutete Geist ist ein Widersacher der Seele. Und die Geistabsolutheitslehre, die heute noch in manchen philosophischen Systemen nachwirkt, entstand, mit dem asketischen und naturfeindlichen Christentum zugleich, in einem Krankheitszeitalter der Menschheit, das die Fähigkeit zu einer gesunden und natürlichen Weltsinndeutung verloren hatte.

Wer den Ort Gottes in der Welt finden will, muß zunächst zweitausendjährige philosophische Irrlehren vom Wesen des Geistes aus dem Wege räumen, um zur Wahrheit zu gelangen. Zur natürlichen Geistlehre gehören drei Sätze: 1. Geist ohne organischen Träger existiert nicht. 2. Geist, der nicht von sich weiß, ist noch nicht Geist. 3. Geist ist ein Naturgewachsenes (Organisches) der Wirklichkeitswelt. Erst die Deutschgotteslehre erfüllt die Forderung, man solle Gott „im Geist und in der Wahrheit anbeten".

10. These

Zum Wesen Gottes gehört Wille, Verstand und Persönlichkeit. Das aber ist zugleich das Besondere am Menschen. Also ist der Mensch der Ort Gottes in der Welt.

Was ist das: der Ort Gottes in der Welt?

Gott ohne Wille, Verstand und Persönlichkeit, das wäre nicht mehr Gott. Wenn die Allgottlehrer (Pantheisten) die Natur oder das All mit Gott gleichsetzen, so gebrauchen sie den Begriff Gott nur symbolisch oder bildlich, um etwas Hohes und Erhabenes von der Welt auszusagen. Denn die Natur oder das All ist keine Persönlichkeit oder Person, sondern ein kosmischer Organismus. Person ist erst der Mensch. Denn er hat, was man sonst nur Gott zuschreibt: Freiheit der Willensentscheidung auf Grund verstandesmäßigen Nachdenkens.

Wir rechtgläubigen Deutschen glauben also mit Kant und Fichte an die Willensfreiheit, eine schauende Erkenntnis der Deutschphilosophie, die die moderne Naturwissenschaft vergebens zu erschüttern versucht hat. Ja, wir glauben noch mehr. Wir glauben, daß der Mensch das einzige Wesen in der Welt ist, das Willensfreiheit besitzt. Nur der Mensch kann das, was man von der sogenannten „prima causa" (ersten

Ursache) oder Gott aussagte, nämlich: eine Kausalreihe aus dem Nichts anheben auf Grund freier und durchdachter Willensentschließung. Nur der Mensch ist Person.

So entsteht der dritte Hauptsatz der Deutschgotteslehre: Der Mensch ist der Ort Gottes in der Welt. Vom Menschenwesen sind deutlich genug alle Züge im Gottesbilde abgelesen: Wille, Verstand, Persönlichkeit, Weisheit, Güte, Macht, Barmherzigkeit usw., wobei diese durch und durch menschlichen Eigenschaften ins Übermenschliche vergrößert wurden. In der Deutschgotteslehre gilt daher der Satz: „Er, der Mensch, schuf Gott sich zum Bilde, zum Bild des Menschen schuf er ihn."

Die Gottesidee, hält man an ihrem Kern fest, dem „persönlichen Gott", ist nur auf zwei Weisen logisch möglich, außerweltlich oder innermenschlich. Den außer- und überweltlichen persönlichen Gott lehnen wir Deutschreligiösen als eine unbeweisbare Erdichtung ab. Es bleibt also nur die innermenschliche Sphäre für den persönlichen Gott übrig. Von einem innerweltlichen Gott können wir höchstens bildlich sprechen, wie Goethe tat, wenn er Gott und Natur gleichsetzte. Denn die Persönlichkeit geht dann verloren. Wer sie erhalten will, kann Gott nur im Menschen suchen, denn nur dort ist Person.

In der „Theologia Deutsch" (Deutschgotteslehre) begegnet uns seit dem 14. Jahrhundert das Bestreben, Gott in den Menschen zurückzunehmen. So sagt Meister Eckhart in seinen Deutschpredigten: „Ich bin ja nur Du, Gott, in Deiner höchsten Form." Und an

einer anderen Stelle: „Was der göttlichen Natur eigentümlich ist, ist völlig auch dem gerechten und göttlichen Menschen eigentümlich." Die Deutschgotteslehre ist also keine Erfindung der Gegenwart, sondern beruht auf einer sechshundertjährigen Tradition. Ebenso bekennt der Mystiker Silesius, ohne den Menschen könne Gott „nicht ein Nu" leben. Und ein andermal sagt er, erst der Mensch male mit seinen Strahlen das farbenlose Meer der Gottheit. Nach Kant ist Gott ein „Ideal der reinen Vernunft". Die Vernunft als der Mutterboden der Gottesidee ist selbst keimender und wachsender Gott. Gott entsteht dort, wo er gedacht wird (subjektiver Gottescharakter), er erscheint dort, äußert sich dort, wirkt dort, wo die Vorstellung von ihm entsteht (objektiver Gottescharakter). Luther neigt dazu, Gott als die Glaubenskraft in uns aufzufassen. Schiller sagt: „Nehmt die Gottheit auf in Euren Willen, und sie steigt von ihrem Weltenthron." Hegel spricht vom göttlichen Weltgeist, der wissend wird von sich und seinem Ideeninhalt im Menschen. Geist aber, der noch nicht weiß, ist auch noch nicht Geist, sondern nur geistartig von uns gedacht und also auch noch nicht Gott. Denn was wäre Gott, wenn er nicht Geist wäre und nicht von sich wüßte! Die Welt ist aber noch nicht Geist, nur angelegt auf das Hervortreten des Geistes. Und also auch noch nicht Gott, nur angelegt auf das Hervortreten Gottes. Wirklicher wissender und willensfreier Geist ist erst der Mensch.

Also ist der Mensch der Ort Gottes in der Welt.

11. These

Der Mensch ist nicht Gott. Aber er ist der Ort der Gottesgeburt. Im Menschen wird und wächst Gott. Kommt Gott nicht im Menschen, dann kommt er nie. Daher ist die Deutschreligion die Religion des hohen Menschenglaubens.

Was ist das: die Gottesgeburt?

Es ist die große und heilige Erkenntnis der Deutschreligion, daß Gott etwas ist, das wir Menschen als werdende und wachsende Form in uns tragen, um uns in dieser Form zu vervollkommnen und zu versittlichen. Drüben im Jenseits nützt Gott uns gar nichts. Hier brauchen wir ihn, hier in der Welt und im Menschen, bei uns und in uns. Wäre die Jenseitsgotteslehre wahr und richtig, dann müßten wir freilich verzagen. Denn dann müßte der Mensch schlecht und gemein bleiben, weil alle Vollkommenheit beim Jenseitsgott liegt. Sie ist aber falsch, denn es ist ja nur der Mensch, der sich im Jenseitsgott definiert und dabei seine edelsten Eigenschaften, Weisheit, Güte, Barmherzigkeit, herausucht, um sie auf dem Umweg über Gott in Wahrheit von sich selbst zu fordern. Und so brauchen wir Deutschreligiösen, die wir den Wahn eines Jenseitsgottes zerstören, nicht zu ver-

zagen. Wir haben den rechten Weg, den Menschen zu bessern und zu veredeln, gefunden in der Verwirklichungslehre Gottes im Menschen oder in der Menschgotteslehre (Anthropotheologie). Diese Lehre versteckt Gott nicht hinter der Welt. Sie verlegt das Edle und Vollkommene nicht in möglichst weite Ferne vom Menschen, wie die Jenseitsgotteslehre tat. Sie fordert vom Menschen das Gottsein oder Gottwerden und läßt nicht den Menschen in Gott stürzen, sondern Gott in den Menschen.

Der menschartige Gott und der gottartige Mensch, das ist schon das Thema der altnordischen Urreligion, in der das Menschzeichen zugleich das Gottzeichen ist (Tyrzeichen). In der Germanenreligion war der heldische Mensch (Einheriar) gottartig, und die Asen riefen ihn zu ihrem Schutz im Kampf gegen die Riesen. In der Deutschtheologie von Meister Eckhart bis Kant und Fichte lebt der hohe Menschenglaube der altnordischen und altgermanischen Religion kraft Erberinnerns fort. Wir rühren an die Wurzel der arteigenen altnordischen Gottesschau, wenn wir mit dem Meister und den rheinischen Gottesfreunden des 14. Jahrhunderts die hohe Seele als gotteinig und gottförmig erkennen. Und die Kant-Fichtesche Lehre vom freivernünftigen Menschenwesen und vom „Hochmoralischen" (Fichte) ist nichts als eine Philosophie und Ethik des Anthropotheismus, der Menschgottlehre, in der der Einheriartyp, der hehre und heldische Asgardschützer und Riesenbekämpfer, pflichtmoralisch wiederaufersteht.

Damit ist ja nicht gesagt, der Mensch sei Gott. Ein Grund zur Überhebung liegt für den Menschen nicht vor, wenn er die ewige Wahrheit des Satzes erkennt: Der Mensch ist der Ort der Gottesgeburt in der Welt. Wir alle wissen, wie weit der Mensch von der sittlichen Vervollkommnung heute noch entfernt ist. Die vielen schlechten Religionen, die er gehabt hat, tragen daran die Schuld. Hätte der Deutsche vor 1200 Jahren die reine und edle Germanenreligion und Germanenethik, über die einstmals Tacitus gestaunt, beibehalten können, statt eine vorderasiatische Verweichlichungsreligion und eine nichtarische Entartungsethik anzunehmen, es würde nicht dahin gekommen sein, daß unser Empfinden sich dagegen sträubt, den Gottes- und den Menschengedanken in eine nahe Verbindung zu bringen.

Die Deutschreligion lehnt sich auf gegen die Fehlerziehung des Menschen durch eine undeutsche Gotteslehre, die durch Betonung der Schlechtigkeit und Ungöttlichkeit des Menschen sein moralisches Elend verschuldet hat, und stellt die germanisch-nordische Anschauung von der ursprünglichen Gottesreinheit der Welt und des Menschen wieder her. Nur wer an den Menschen glaubt, kann ihn versittlichen. Wer nicht an ihn glaubt, sondern statt dessen an einen angeblich vollkommenen Jenseitsgott, wird seine sittliche Vervollkommnung niemals erreichen. Denn der Jenseitsgott ist nur als Gegenstück zu einem gefallenen und sündigen Menschen möglich. Deshalb ist der hohe Menschenglaube der Deutschreligion der Anfang aller Ethik (mehr nicht). Und der

Jenseitsgottesglaube der jüdischen Jahwereligion, der den Menschen herabwürdigt und bemakelt, war der Anfang vom Ende aller Ethik. Im Zeitalter des Jenseitsgottesglaubens ist der Mensch gefallen und schlecht geworden. Mit dem hohen Menschenglauben der Deutschreligion könnte er wieder auferstehn. Wenn es nicht zu spät ist.

Aber vielleicht beginnt mit dem Dritten Reich im verjüngten Deutschland eine neue Gotteszeit des Menschen auf Erden. Ist dieser große Gedanke nicht einen Glauben wert?

12. These

Die Deutschreligion erkennt keine Leib-Seele-Zweiheit und -Gegensätzlichkeit an, so wenig wie eine Gott-Welt-Zweiheit und Gott-Mensch-Zweiheit und -Gegensätzlichkeit. Unsere Erkenntnis vom Leib-Seele-Wesen ist eine natürliche Einheits- und Ganzheitsanschauung.

Was ist Ganzheitsanschauung vom Leib-Seele-Wesen?

Alle Frömmigkeit und Religiosität ist auch mit einer natürlichen und wissenschaftlichen Seelenanschauung möglich. Denn die Wissenschaft hat noch niemanden am Frommsein gehindert. Und gerade in der Religion, die eine hervorragend seelische Angelegenheit ist, muß saubere Wahrheitserkenntnis mehr gelten als metaphysische Erdichtung, wenn das religiöse Gemüt vor Entgleisungen bewahrt bleiben soll.

Der Glaube an die Körper-Seele-Einheit ist indogermanische Überzeugungsgrundlage. Bei den Griechen, die nordischen Ursprungs sind, spricht sich die richtige lebensgesetzliche Auffassung in dem Wort von der „Schöngutheit" aus, bei den Römern, von denen das gleiche gilt, in dem bekannten Satz: „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper" (mens sana in corpore sano). Die Nordischen legten diese Erkenntnis

in den Begriff der Norne, Goethe in das „Gesetz, nach dem wir angetreten". Die moderne Eugenik, Erbgesundheitslehre und Rassenbiologie steht auf dem Boden der These: Was sich verkörpert, verseelt sich auch, und was sich verseelen soll, muß sich auch verkörpern. Die unentrinnbare Bindung des Menschen an die Natur, wie sie der nordische Mensch erfährt, führte ihn zu der Erkenntnis von der Einheit der Körperseele.

Demgegenüber entwickelte sich in den naturfernen und naturfeindlichen südlichen Religionen vorderasiatischen Ursprungs das Dogma vom Seele-Körper- und Geist-Fleisch-Gegensatz, dessen Erkenntniswert gleich Null ist. Danach soll Körper ohne Seele und Seele ohne Körper existieren können, während es in Wahrheit keinen völlig seelenlosen Körper und keine körperlose Seele geben kann. Und das „Fleisch" oder der Körper wurde verdammt als Behausung teuflischer Mächte, während man den Gegenpol der Einheit, die Seele, selig zu sprechen vermeinte. „Kreuzige dein Fleisch", so lautete die Forderung der asketischen christlichen Verfallsethik, die gar nicht merkte, daß sie damit zugleich den Geist kreuzigte. Denn in einem kranken oder gemarterten Fleisch wohnt auch ein kranker oder gemarterter Geist.

Der moderne Mensch, insbesondere der nordische Leistungsmensch, widmet seinem Körper die aufmerksamste Pflege. Er kräftigt und ertüchtigt ihn, weil er weiß, daß der Körper nichts ist als das Ausdrucksfeld der Seele und umgekehrt. Vor allem die moderne

Sozialanthropologie (Lehre vom Menschen als Gemeinschaftswesen) mit ihrem Grundsatz der Sorge für die Erbgesundheit eines Volkes und einer Rasse steht auf dem Boden der lebensgesetzlichen Erkenntnis der Körper-Seele-Einheit und stellt sich damit in den größten nur denkbaren Gegensatz zur christlichen Anthropologie und Seelenmetaphysik. Im nationalsozialistischen Staat, der die Sozialanthropologie zu einer seiner Leitwissenschaften erhob, ist daher die dualistische christliche Anthropologie völlig unzeitgemäß. Wer Ausmerze der Erbminderwertigen und Bestenauslese der Erbtüchtigen erstrebt, wer Sozial-Aristokratie will, kann nicht mehr Christ sein. Denn Christentum ist die religiöse Form der Sozial-Demokratie. Beide sind international, demokratisch und menschengleichheitsgläubig.

Wir Deutsch-Religiösen lehnen gerade auch aus diesem Grunde die dualistische, natur- und körperfeindliche christliche Lehre vom Menschen ab als den größten geschichtlichen und weltanschaulichen Hinderungsgrund zur Aufartung der Menschheit und als die wahre Ursache des raschen erblichen Verfalls der europäischen Kulturvölker. Wir glauben, daß die Gottesgeburt im Menschen eine physische und psychische zugleich sein muß, weil diese beiden Seiten unseres Wesens eine Einheit bilden. Daher gehört der Glaube an die Körper-Seele-Einheit sowie die moderne Sozialanthropologie zum hohen Menschenglauben der Deutschreligion.

13. These

Das Weltlebendige ist der Mutterschoß des hohen Menschengeistes. Wissendes Wesen und Geist ist eine Geburt des Allmütterlichen. Der Mutter-Kind-Gedanke ist daher die richtige Deutung des Gott-Welt-Geheimnisses. Wir sprechen in einer modernen Naturreligion vom Geistkind Gott, das im Schoße der Allmutter ruht.

Wie ist das zu verstehen?

Geist ist ein Naturgewachsenes der Wirklichkeitswelt. Ein Gegensatz von Geist und Natur besteht nicht. Auch der Geist ist ein Stück Natur. Und so wie Goethe von Gott-Natur spricht, so sprechen wir von Gott-Geist. Gott-Geist ist aber nicht der Urheber der Welt, sondern ein spätes Gewordenes und Gewachsenes der Weltentwicklung, ein Geborenes im heiligen Schoße der Allmutter Gott-Natur. In seiner Abhängigkeit vom natürlichen Mutterboden, in seiner deutlich sichtbaren Daseins- und Lebensnot als Kulturgebilde trägt der Gottgeist bei all seiner Größe und Erhabenheit doch kindhafte Züge. Er bedarf gleichsam der treuen Hand der Mutter und des ständigen und innigen Wiederanschlusses an seinen Herkunftsgrund, um nicht zu entarten. Und er bedarf dieser inneren Angliederung an das Urmütterliche gerade dort, wo er

die kühnsten Erkenntnisschritte tut und sich reif und selbständig wähnt. Die in ihm ruhende Tragik kann das Geistkind Gott, so wie es im Menschen vor uns steht, nur in der Wiederergreifung der Mutterhand der Natur überwinden. Das aber ist deutschreligiöse Frömmigkeit.

Tausende erkennen heute diese Notwendigkeit. Daher flüchten sie aus der Naturferne des modernen Lebens zurück zu Blut und Boden und Heimaterde, die immer eine Muttererde ist. Damit allein ist es aber nicht getan. In unseren naturfeindlichen Religionen gilt immer noch eine falsche, ja frevelhafte Geist- und Gottlehre, die das Geistkind Gott loslöst von der Hand der Ewigen Mutter und verselbständigt, ja vor und über die Welt stellt, und den Weltmutterschoß, der es gebar, als sein Geschaffenes betrachtet. Was ist das aber für ein Widersinn, zu sagen, das Kind sei der Urheber der Mutter und das Geborene habe seinen Mutterschoß aus dem Nichts geschaffen! Das ist aber die Denkweise der christlichen Geistreligion, in der ein uns Nordischen fremder Geist- und Gottglaube Herrschaft gewann über die Kultur des Abendlandes.

Wir Deutschreligiösen erkennen in dieser falschen Geist- und Gottlehre, die Kind und Mutter voneinander scheidet, eine der Ursachen des kulturellen Unglücks der Menschheit. Wir lösen uns von ihr los und kehren zurück zur deutsch-nordischen Geist- und Gottlehre. Denn in der altnordischen Urreligion wurde die Geburt des Gottkindes Geist oder des Geistkindes

Gott aus dem Schoße des Urmütterlichen in der Julnacht oder Mütternacht gefeiert. Und das Symbol der Gottmutter mit dem Gottkind im Arm ist ein altnordisches Ursymbol, das zahlreiche südliche Völker von den nordischen Einwanderern übernahmen und das sich im Isiskult, im Kybelekult sowie im christlichen Madonnenkult wegen der in ihm schlummernden Urwahrheiten unausrottbar erhielt. Erst mit dem Heranwachsen des Erkenntnisgeistes und der Verdrängung des alten Mutterrechts durch das Vaterrecht wandelte sich auch die altnordische Muttergottheit (Wralda) in eine Vatergottheit. Aus der Allmutter wurde ein Allvater, der aber als Allerhalter und Allernährer noch deutlich mütterliche Züge trägt und z. B. auch in der christlichen Trinitätslehre als Gottvater den Gottsohn gebiert. Wir Modernen, die wir die Schäden einer hohlen Geisteskultur erkannt haben, sollten auch in der Gotteslehre die altheiligen Urwahrheiten der Menschheit wiederherstellen.

Wenn wir daher nach einem Glaubenssymbol suchen, so setzen wir an Stelle der christlichen Dreieinigkeit Gottes, die aus lauter männlichen Personen besteht, die natürliche und lebensgesetzliche Zweieinheit und Zweieinigkeit der Mutter mit dem Kinde, wie sie im altnordischen Geburtsfest des Julgottes gefeiert wurde. Wir verehren das Unerforschliche im dunklen und heiligen mütterlichen Prinzip des Weltengrundes, nach dessen Ursprung das fromme Gemüt so wenig fragt wie das Kind nach der Herkunft der Mutter.

Und daneben das göttliche Kind Geist, dessen Haupt umstrahlt ist von dem zarten und doch so wundersamen Glanz des Wissens und der Erkenntnis. Und wir fühlen die große und heilige Wahrheit, daß der Mensch der Ort ist dieser Gottesgeburt im Schoße des Allmütterlichen und daß eine moderne Gotteslehre nicht mehr anders gebaut sein kann. Und wenn wir wollen, daß das Gottkind Geist in uns wächst und immer größer und reiner und göttlicher wird — und wir wollen es —, so haben wir den wahren und rechten hohen Menschenglauben, der vielleicht fern ist von der Überheblichkeit derer, die Geist und Gott als ein Weltenfrüheres setzen, der aber nicht fern ist von der Hand der Ewigen Mutter, die uns gebar.

14. These

Das Einsgefühl, das Heiliggefühl und das Seliggefühl sind die religiösen Haupt- und Grundgefühle. Die christlichen Sünden-, Schuld- und Bußgefühle sind überhaupt keine religiösen Gefühle, sondern dem Menschen künstlich angezüchtete Komplexe (Wahnvorstellungen).

Was sind religiöse Gefühle?

Ein religiöses Gefühl ist eine reine, edle und natürliche Regung unseres Gemüts, die auf dem Erleben der göttlichen Grundnatur der Welt und des Lebens beruht. Solange daher die Welt und der Mensch als „gefallen" und verdammt und als vom Teufel bewohnt gedacht werden, sind diese Gefühle gar nicht möglich. Oder sie werden gestört oder gefährdet durch ganz unreligiöse Angst- und Beklemmungs- und Zerknirschungszustände, die jeder Menschenseele anerzogen werden, die der Lehre eines echtchristlichen, also nicht deutschempfindenden Priesters folgt. Deshalb muß sich jeder, der nach reiner Religion und reinem Gotterleben strebt, von Bibel und Christentum peinlichst fernhalten. Denn in dieser Religion gibt es einen Satan.

Das Einsgefühl mit dem göttlichen Weltgrund ist der Anfang der religiösen Erfahrung. Es führt zum Erlebnis der Heiligkeit der Welt und unseres Daseins

und endet mit einem inneren Glücks- und Seligkeitszustand, der durch nichts erschüttert werden kann. Das Einsgefühl beruht auf der schauenden Erkenntnis, das Heiliggefühl auf der wertenden und erschauernden Erkenntnis und das Seliggefühl auf beiden zugleich und auf der dadurch hervorgerufenen Gestimmtheit im gottesfreien und gottesfrohen Menschen.

1. Die schauende Erkenntnis als der Anfang aller indogermanischen Religion und Frömmigkeit sagt uns, daß wir der Ort Gottes sind in der Welt. Wir wissen, daß wir im warmen Schoße des göttlichen Weltlebendigen fest und sicher ruhn, daß wir Kind sind dieses Allmütterlichen, dessen Liebe und Treue wir zu verspüren meinen, und daß wir eins sind mit seinem innersten göttlichen Kern und Wesensgrund, der im wissenden Wesen und Geist zu seiner höchsten Form, der schauenden Erkenntnis, erwacht.

2. In der Stille der Natur, im feierlichen Schweigen des Waldes oder eines gotischen Domes überwältigt uns dieses „Gotteskindschaftsgefühl", in dem wir uns selbst als Gottkind oder Kindgott erfahren. Wir erbeben und erschauern bei diesem Gedanken und seiner Größe, ermessen die Verantwortung, die auf uns ruht, fühlen, daß wir selbst der Heilige Geist sind und niemals mehr etwas Unheiliges tun und denken dürfen, und erfahren die Andacht und Weihe, die dieser Gedanke über unser ganzes Wesen breitet.

3. Schließlich überkommt uns ein Gefühl der Entrücktheit und des inneren Glanzes. Wir spüren, wie

das göttliche Weltlebendige in uns atmet. Wir spüren die selige Lage des Gottes. Aller Welten Schimmer ist in uns und ein Lächeln. Und das Leben in seinen trübsten Stunden kann uns um dieses immer wiederkehrende Glück des Gottesfriedens nicht betrügen.

Ort Gottes sind wir selbst. Wenn wir in die Welt schauen, wollen wir das andere sehen, als was wir selbst sind, nämlich die Stille und das heilige Dunkel des Allmütterlichen, in dessen Schoße der Gott wandert und wächst und heraufkommt und aufersteht in der Julnacht des Geistes, umstrahlt vom Wissen und von der großen Erkenntnis der Deutschreligion, daß Gott nicht in einem einsamen und menschenfernen Jenseits wohnt, sondern bei uns und mit uns im Gotteshause Welt und in der Gotteskammer Menschenherz, und daß es nur an uns liegt, daß der Julgott immer größer und herrlicher in uns geboren wird.

2000 Jahre hat der Mensch seinen Gott hinter der Welt gesucht. Darüber ist die Menschheit immer schlechter, elender und gemeiner geworden. Ist es nicht an der Zeit, den wahren Ort Gottes in der Welt zu finden, den uns der hohe Menschenglaube der Deutschreligion zeigt?

Drittes Hauptstück

Die heroische Deutschethik

Der Gott, der Eisen wachsen ließ.
Der wollte keine Knechte.

Ernst Moritz Arndt

15. These

Die Ethik der Deutschreligion verurteilt jeden Erbsündenglauben sowie die jüdisch-christliche Lehre von der Schuldverfallenheit der Welt und des Menschen. Eine solche Lehre ist nicht nur ungermanisch und undeutsch, sondern unsittlich und nichtreligiös. Wer sie verkündigt, bedroht die Volkssittlichkeit.

Was ist Erbsünde und Schuldverfallenheit?

Erbsünde und Schuldverfallenheit sind Synagogenphantasien. Es gibt keine Erbsünde und Schuldverfallenheit der Welt und des Menschen. Es gibt wohl Unrecht, das in der Verletzung der Naturgebote sowie der sittlichen Gebote der Volksgemeinschaft besteht. Auch leugnet niemand, daß viele Menschen schlecht und gemein sind, denn eine sittliche Erziehung in unserem Sinne hat die Menschheit unter der Herrschaft des Christentums überhaupt noch nicht erfahren. Im Begriff der Erbsünde und Schuldverfallenheit liegt aber der Charakter des Unvermeidlichen und Unabänderlichen der bösen Tat und Gesinnung. Wer an Erbsünde glaubt, der meint, der Mensch könne nicht anders als sündigen, und entschuldigt sein „Muß" mit einer Metaphysik (mystischen Welteinrichtung), nämlich dem angeblichen adamitischen Sündenfall und seinen

Folgen. Darin liegt ein Schlechtigkeitsglaube (Peſſimismus) vom Menſchen, der Schuldgefühl und Bußgeſinnung im Menſchen züchtet, um ihn zu ſchwächen und in Abhängigkeit von der Kirche zu bringen. Was man aber in der Erziehung im Menſchen vorausſetzt (ihm ſuggeriert), das wächſt im Menſchen. Der Sündenpeſſimismus iſt alſo eine negative Suggeſtion (Beeinfluſſung), die zur Demoraliſierung (Entſittlichung) des Menſchen führt. Man kann ſagen: nur der ſündigt, der an die Sünde glaubt. Und man kann weiter ſagen: die größte Sünde an der Menſchheit war der jüdiſch-chriſtliche Sündenglaube.

In der deutſch-nordiſchen heroiſchen Lebensauffaſſung gibt es keinen Glauben an die Sünde als einer metaphyſiſchen Welteinrichtung. Die Indogermanen kannten den Begriff der Sünde überhaupt nicht. Ulfilas, als er die Bibel überſetzte, ſuchte vergebens nach einem entſprechenden Wort im Gotiſchen. Der klaſſiſche Ausdruck der deutſch-nordiſchen Ethik iſt der Pflichtmoralismus Kants und Fichtes. Ihm zugrunde liegt der Glaube an die Möglichkeit der Erfüllung der Gebote des Sittengeſetzes durch den Menſchen, gerade weil dieſes Gebot mit ſo unerbittlicher Strenge des „Du ſollſt" zu ihm ſpricht. Der heroiſche Menſch, wie ihn uns Kant und Fichte zeichnen, nimmt den ſittlichen Kampf in ſeiner vollen Größe auf, weil er überzeugt iſt von unſerer moraliſchen Willens- und Siegkraft. Sein Standpunkt iſt ein moraliſcher Optimismus, und ſei es auch aus Prinzip, nämlich Glaube an

das Gute, Edle, Starke und Heroische im Menschen. Und in der Tat wäre es naiv, anzunehmen, daß derjenige, der nicht an sie glaubt, die Versittlichung des Menschen leichter erreichen sollte als derjenige, der an sie glaubt. Schuld- und Sündenbewußtsein ist aber noch keine Versittlichung.

Kant fordert vom Menschen die Pflichterfüllung im Kampf gegen die Neigung. Einen „Riesenkampf der Pflicht" legt er ihm auf, indem er, echt deutsch-nordisch gedacht, heldische, ja herkulische Kräfte im sittlichen Menschen voraussetzt, so daß Schiller befürchtete, Kants Sittenlehre sei allzu „rigoros" (streng). In Wahrheit ist aber für den deutsch-nordischen Menschen der Ernst und die Unerbittlichkeit der Kantschen sittlichen Forderung gerade streng genug, zumal für den deutschen Menschen im Dritten Reich. Wir brauchen in der Deutschreligion eine solche Ethik, um die weichliche und sittenzerstörende christliche Ethik zu überwinden, die sich wie ein süßes Gift in die Herzen der Menschen eingefressen hat. Niemand zweifelt wohl daran, daß wir ein eisernes Geschlecht erziehen müssen, ein Geschlecht von spartanischer Härte und Pflichtbewußtheit, damit unser Volk in den Stürmen des 20. Jahrhunderts nicht untergeht.

Deshalb ist die echt preußisch-deutsche Pflichtethik unseres großen Kant die Grundlage aller Ethik der Deutschreligion. Besäßen wir keinen kategorischen Imperativ, so müßten wir ihn heute erfinden. Wir besitzen ihn aber, und glücklicherweise lebt die Kantische

Pflichtethik heute wieder in Millionen deutscher Herzen. Denn der hohe Satz der nationalsozialistischen Ethik: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" ist eine volkstümliche Umschreibung des Inhalts des Kantischen Sittengesetzes: „Handle so, daß die Maxime deines Handelns die Grundlage einer allgemeinen Gesetzgebung sein kann." Größer als Jerusalem und Rom ist Kants Lehre vom moralischen Gesetz in uns, in dem ein Sternenhimmel glänzt.

16. These

Wer die Sünde vergibt, sanktioniert die Sünde. Sündenvergebung untergräbt die religiöse Ethik und zerstört die Volksmoral.

Was ist Sündenvergebung?

Sündenvergebung und Absolution (Lossprechung) als kirchliche Einrichtung bedeuten eine Anerkennung der Sünde als unvermeidbarer, allgemein menschlicher Art und damit ihre Entschuldigung, Billigung und Duldung (Sanktion). Wenn es Sünde gäbe, dann müßte sie unvergebbar und unabwaschbar sein, und sei es selbst durch Christi Blut. Dann wäre die Ethik gerettet. Aber sie bricht schon mit dem Begriff der „Sünde" zusammen, vor allem mit dem Begriff der „läßlichen Sünde", wie ihn die katholische Kirche geschaffen hat. Es ist ja bekannt, daß sogar Paulus in seinen Gemeinden gegen das frivole Wort Front machen mußte: „Lasset uns sündigen, damit die Gnade Gottes um so herrlicher werde."

Die christliche Kirche wurde durch die Sanktion der Sünde, die in der Lehre von der Sündenvergebung und Rechtfertigung liegt, zu einer Einrichtung, die dem Menschen sehr bequem und angenehm ist, auch dann noch, wenn er nach der Absolution den redlichen Willen hat, nicht mehr zu „sündigen". Auf dieser

Lehre von der Sündenvergebung und Rechtfertigung durch eine außermenschliche Instanz beruht ein Teil des Welterfolgs des Judenchristentums, der erzielt wurde durch Zerstörung der sittlichen Eigenkraft des Menschen infolge der Verlagerung seiner Selbstverantwortung auf fremde Schultern. Wäre die christliche Ethik edler, dann müßte sie unpopulärer sein.

Sündenvergebung und Rechtfertigung durch den „bloßen" Glauben — und letzteres ist die Lutherische Form dieser Lehre — bedeuten also in Wahrheit eine Rechtfertigung nicht des Menschen, sondern seiner Sünde. Der angeblich metaphysische Schlechtigkeits- und Unverbesserlichkeitscharakter des Menschen wird in dieser Lehre gerechtfertigt und damit sanktioniert (geduldet und gebilligt). Die christliche Sündenvergebungs- und Rechtfertigungslehre ist mithin das sittlich Fragwürdigste, was es gibt. Sie ist eine dem Priester oft ganz unbewußte Befürwortung der Pflege und der förmlichen Züchtung des sündigen Menschen, die sich in der Aufrechterhaltung der Kirchenherrschaft vollendet. Nicht wegen, sondern trotz ihres Glaubens an die Vergebung der Sünden sind viele Christen fromme und sittliche Menschen.

Die Deutschreligion verurteilt eine derartige Entschuldigungsethik des Menschen aufs schärfste und glaubt, daß die furchtbare sittliche Verwahrlosung des Menschen auf nichts anderes zurückzuführen ist als auf die sittliche Fehlerziehung, die die Menschheit durch 2000 Jahre Christentum erfahren hat. An ihren

Früchten sollt ihr sie erkennen. Insbesondere ist durch die Verseuchung des germanischen Menschen mit dem Gift der Sündenvergebungs- und Rechtfertigungslehre die sittliche Höherentwicklung des Menschen aufgehalten worden. Wäre Germanien, das Führerland der nordischen Menschheit, vor der jüdisch-christlichen Sündenethik bewahrt geblieben, das sittliche Antlitz der Menschheit von heute würde anders aussehen.

Die heroische Deutschethik kämpft für Säuberung unserer Kirchenlehre vom Sündenbegriff und verlangt eine Maßnahme, wonach die Verkündigung der jüdisch-christlichen Sündenvergebungs- und Rechtfertigungslehre sowie die Absolution und Beichte in deutschen Kirchen wegen ihrer zersetzenden Wirkung auf die Volksmoral unterbunden wird.

17. These

Im Mittelpunkt der religiösen Deutschethik steht die Sorge um das Wohl von Volk und Vaterland, aber nicht die Sorge um die eigene Seligkeit. Die Deutschethik ist keine Eigenheilsethik wie die christliche Ethik, sondern eine Volkswohlethik.

Was ist Eigenheils-Ethik und was ist Volkswohl-Ethik?

Die christliche Ethik wird gewöhnlich als das Urbild einer sozialen und altruistischen (dem andern dienenden) Ethik hingestellt, weil in ihr so viel von Nächstenliebe die Rede ist. Das ist indes ein Trugschluß. Die christliche Ethik ist vielmehr der Typus einer egoistischen oder Eigenheilsethik. Denn das Hauptanliegen des Christen ist die Sorge um das eigene und sogar ewige Heil seiner Seele, das sogenannte „Seligwerden", das er für sich ganz persönlich erhofft und erstrebt und um das er sich lebenslänglich in Gebet, guten Werken, in Fasten, Glauben und Bußgesinnung bemüht. Und es ist eine wirkliche und große Sorge für ihn, der er alles opfert, wenn er ein echter Christ ist. Denn dann gilt für ihn das Bibelwort (Phil. 2, 12, 13): „Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern!" Sache des „Seelsorgers" ist es, unter

heftigen Strafandrohungen mit Hölle und Fegefeuer und ewiger Verdammnis ihn zu dieser heilsegoistischen Sorge um seine Seele unermüdlich anzutreiben und ihn selbst in Todesängste zu stürzen, wenn er die Sorge um sein Seelenheil, auf dem die Macht der Kirche beruht, zu vernachlässigen beginnt.

Durch eine solche Eigenheilsethik wird der Mensch nicht nur vereinzelt und herausgelöst aus Sippe und Volksverband, seine Ichgesinnung und Selbstliebe wird durch eine solche Heilslehre angefacht und gesteigert und oft monströs entwickelt, weit hinaus über jede berechtigte Form des Selbsterhaltungstriebes. Es entsteht so ein Individualismus, der einer Inflation (Aufblähung) des Ich, einer Überzüchtung des Ichgefühls gleichkommt, der seinen Träger jeder natürlichen altruistischen Regung entfremdet und die oft selbstverständliche uneigennützige Tat schon als eine besondere Leistung erscheinen läßt, in der bereits ein Verdienst ruhe.

Die nationalsozialistische Ethik bekämpft mit Recht allen Individualismus und Egoismus und erzieht zum Gemeinschaftsdenken und zur Sorge um Volk und Vaterland, die all unser Denken erfüllen soll. Eine weitgehende Selbsthintansetzung und Zurückstellung des Eigeninteresses fordert sie von jedem einzelnen Volksglied, in dessen seelischem Zentrum der jedem sozialen Wesen natürliche Opfersinn für das Ganze wiederhergestellt werden soll. Diese Sorge ums Gemeinschaftsheil spricht sich in dem Satz der nationalsozialistischen Ethik aus: „Du bist nichts, dein Volk ist

alles!" Der christlichen Seelenheilsethik entspricht viel eher die Umkehrung dieses Satzes: „Du und dein ewiges Heil ist alles, und dein Volk ist nichts!" Denn völkisches Interesse hat die internationale und pazifistische Christenethik bisher niemals gekannt. Wohl aber findet sich in der Ethik der altdeutschen Mystik bereits als Hauptgrundsatz die Forderung der Aufgabe des Eigenwillens und der Sorge um das Selbst im Begriff der „Gelassenheit", d. h. dem Lassen des Ich und der Sorge ums liebe Ich. Der Kampf gegen den Individualismus ist also in der Deutschethik alte Tradition, die der Nationalsozialismus wiedererweckt, ebenso wie er seine Anhänger im Geist der Kantschen Pflichtethik erzieht.

Nationalsozialistische und christliche Ethik sind unvereinbare Gegensätze.

18. These

Der Deutschreligiöse ist nicht Knecht Gottes, sondern Herr des Göttlichen in ihm. Die Deutschethik lehnt daher alle Passivmachung des Menschen im Gnadenempfang als undeutsch ab.

Was ist Passivmachung des Menschen im Gnadenempfang?

Die christliche Heilsgnade tritt von außen an den Menschen heran, durch jenseitige, vom Menschen angeblich unabhängige göttliche Mächte oder durch die priesterliche Sakramentshandlung. Der Mensch selbst befindet sich hierbei in der Rolle des tatenlosen Erduldens des an ihm gültig vollzogenen Werkes (opus operatum). Nicht einmal eine Mittätigkeit (Synergismus) beim Gnadenempfang wird ihm in der orthodoxen (strenggläubigen) Kirchenlehre zugebilligt. Auch daß er glaube und überhaupt zu Gott komme, erfolge allein aus Gnade, ohne sein Zutun. Und auch die Sündenvergebung und Erlösung werde ihm allein aus Gnade zuteil, ohne sein Verdienst.

Dieser Gnadenpassivismus der christlichen Ethik ist so undeutsch und ungermanisch wie nur möglich. Er widerspricht auf der ganzen Linie dem germanischen Moral- und Sittlichkeitsempfinden. Denn die deutsch-

nordische Ethik ist eine Tat-, Willens- und Kampfesethik. Mit Recht fragt der nordische Leistungsmensch: Worin liegt der Wert des Heils, wenn es nicht mühsam erkämpft und erobert ist? Nur wertlose Dinge erhält man umsonst, die müheloſe Erwerbung beeinträchtigt den Wert und die Wirkung des Geschenkten. Der heldische Mensch wartet daher nicht auf die Heilsgnade, sondern schafft sich das sittliche Heil ohne Gnade selbst. Er verharrt nicht im Zustande der Ergebung wie der Vorderasiate, bis Gott zu ihm kommt. Er ist ja selbst der Ort der Gottesgeburt in der Welt. Wenn er will, dann muß Gott kommen. Und er will, daß er muß. An Stelle der christlichen Gnade steht bei ihm jenes Kantische Sollgefühl, das unerbittliche Selbstdiktat des sittlichen Gesetzgebers im hohen Menschengeist. Selbstbegnadung könnte man diese ethische Autarkie (Selbständigkeit) des nordischen Tatmenschen nennen im Gegensatz zur christlichen Fremdbegnadung, wäre der Begriff „Gnade" dem nordischen Seelenstil nicht überhaupt fremd und widersprechend.

Wir Deutschreligiösen verkennen nicht gewisse verführerische Schönheiten im Begriff der Gnade. Psychologisch bedeutet die christliche Heilsgnade eine Lastenabnahme für den religiös-sittlichen Menschen, die ihm zumeist angenehm und willkommen ist, ihn aber um seine kräftigen sittlichen Eigenfunktionen betrügt und den sittlichen Menschen schließlich zu einem Krüppel macht, der einer Krücke bedarf. Dazu kommt das magische Element im Begriff des christlichen Charisma,

das die wunderſüchtige Menſchennatur berauſcht und blendet und hinwegtäuſcht über das an ihrem keimenden ſittlichen Leben begangene Verbrechen.

Die echtdeutſche Sittenlehre Kants und Fichtes verwirft eine derartige Verkümmerungsethik. Sie lehrt den ſittlichen Menſchen, alle Krücken beiſeite zu werfen und auf ſeinen eigenen geſunden Beinen zu ſtehen. Und die heldiſche Germanenethik, die auf der altnordiſchen Haupttugend der Ehre aufgebaut iſt, verachtet die Gnade. Was ein anderer, Chriſtus, an meiner Stelle verdient hat, ehrt mich nicht, ſo wenig wie mich das belaſtet, was ein anderer, Adam, an meiner Stelle geſündigt hat. Und was mir aus Gnade und Barmherzigkeit geſchenkt wird, macht mich zum Almoſenempfänger und zum Bettler. Mich ehrt nur, was ich mir ſelbſt erobert habe im heißen, herrlichen Kampf. Die Schlacht ehrt mich, nicht die Gnade.

Der chriſtlichen Paſſivmachung des Menſchen im Gnadenempfang ſetzt alſo die Deutſchethik die Aktivierung des Menſchen in der ſittlichen Leiſtung entgegen. Die ſittliche Aufgabe der Deutſchreligion iſt die Erkämpfung der Gültigkeit des in der Deutſchgotteslehre aufgeſtellten Satzes, der Menſch ſei der Ort der Gottesgeburt in der Welt. Die Ethik des hohen Menſchenglaubens weiß, daß hierin vorerſt noch eine Forderung liegt. Dieſe Forderung der Eugenik des Gottmenſchen in uns iſt aber im Zeitalter der Erbgeſundheitslehre durchaus am Platze. Sie iſt die natürliche Übertragung des Menſchenveredelungswil-

lens der modernen Sozialanthropologie ins Sittlich-Religiöse. Nicht nur Tiere und Pflanzen kann man züchten, sondern auch den Gottmenschen. Durch die christliche Passivmachung des Menschen im Gnadenempfang ist der sittliche Mensch durch zwei Jahrtausende systematisch heruntergezüchtet worden. Eine Kakogenik des Gottmenschen in uns ist betrieben worden von denjenigen, die Gott aus der Welt und dem Menschen entfernten und ihm dadurch die Ehre nahmen und den Willen zur Ehre. Nur ein christliches deutsches Volk konnte seinen Willen zur Ehre verlieren und auf die Gnade anderer hoffen. Ein Volk, das Ehre will, kann nicht mehr christlich sein.

19. These

In der Deutschreligion gibt es keine Erlösung vom Leben, sondern nur eine Erlösung zum Leben. In ihr gilt der Satz: Wer den Menschen liebt, der heilt ihn, ehe er geboren wird, nicht ehe er stirbt. Der rechte Heiland bekennt sich zur vorgeburtlichen Menschenfürsorge.

Was ist vorgeburtliche Menschenfürsorge?

Es gibt Religionen, die den Menschen vom ewigen Leben erlösen wollen, wie z. B. die indische, und andere, die den Menschen vom ewigen Tod erlösen wollen, wie z. B. die christliche. Der Inder bangt darum, daß er den ewigen Tod nicht finden könnte, weil er sich vor der Wiedergeburt und dem Leben fürchtet. Und der Christ bangt darum, daß er das ewige Leben nicht erlangen könnte, weil er sich vor dem Sterben und dem Totsein fürchtet. Beide können unmöglich zugleich die rechte Lehre haben. Einer von beiden muß irren, und ich glaube, daß sie das beide tun.

Wir Deutschreligiösen fürchten uns weder vor dem Tod noch vor dem Leben. Daher wünschen wir auch nicht an Stelle des Lebens den Tod oder an Stelle des Todes das Leben. Wenn wir sterben, so gehen wir wie ein Kind zur Mutter. Wir kehren in den Schoß zurück, der uns gebar, und trauern nicht. Denn daheim

sind wir immer, im Leben wie im Tode. Und wir wissen: Gott-Geist, der in uns müde wurde und einschlief, ist nicht verschwunden aus dem Herzen des Alllebendigen. Er kehrt wieder und wacht wieder auf in einer anderen Gottesgeburt, sei es auch auf einem fremden Stern und in einem fremden Bewußtsein.

Und so bezeichnen wir Deutschreligiösen den Unsterblichkeitsglauben und die Erlösungsidee als einen Frevel an der Ewigen Mutter und an ihrer Gottesgeburt Geist und lehnen die Erlösungs- und Unsterblichkeitslehre als unreligiös und unsittlich ab. Erlösungs- und Unsterblichkeitsglaube haben mit Religion überhaupt nichts zu tun. Sie sind vielmehr ein Hinderungsgrund echter Religiosität und Frömmigkeit. Denn der Mensch, der um sein ewiges Leben bangt, betrügt sich selbst um sein wirkliches Leben. Und sein egoistisches Bangen und Feilschen um sein Ich und sein ewiges Fortleben und seine niemals endende Seligkeit hindert ihn daran, zu edleren und weniger selbstinteressierten Gefühlen emporzusteigen, bei denen Religion und Frömmigkeit erst anfängt. Nicht wegen, sondern trotz Unsterblichkeits- und Erlösungsglauben sind viele Christen fromm.

Wenn wir Heiland sein wollen — und nur wir Menschen können Heiland sein, niemand an unserer Stelle —, dann müssen wir vor allem dafür sorgen, daß keine kranken und erlösungsbedürftigen Menschen mehr geboren werden. Wir erreichen dies, indem wir in unserem Volk nur erbgesunden Menschen die Fort-

pflanzung gestatten, alle Erbminderwertigen aber an der Fortpflanzung hindern. Es muß dann einmal der Tag kommen, wo Bethel und Bethesda verödet liegen, weil alle Kranken und Entarteten ausgestorben sind und nur noch gesunde und fröhliche Menschen da sind, die nicht am Leben leiden, nicht seelisch und nicht körperlich. Und die deshalb auch nicht nach Erlösung vom Leben und von „der Sünde Sold" oder nach einem anderen, angeblich besseren Leben betteln und jammern, sondern die die heilige Erde lieben und ihr wirkliches Leben tapfer und freudig aufbauen und meistern.

Diejenigen aber, die nicht Todesfurcht und Erbkrankheit drückt, sondern die durch ein rein seelisches Leid, etwa den Verlust eines geliebten Menschen, zum Erlösungs- und Unsterblichkeitsglauben kamen, ihnen sei gesagt, daß die schönste und echteste Erlösung, die es gibt, diejenige ist, die wir erlangen, wenn wir uns durch den Dienst an Volk und Vaterland von allen kleinlichen Sorgen um unser armseliges Einzel-Ich befreien und erlösen. Das ist die Erlösung, die die Deutschethik und Deutschreligion für alle die bereithält, die noch erlösungsbedürftig sind und die da glauben, Erlösung und Religion seien ein und dasselbe. Jene aber, die das nicht glauben, sind auch nicht erlösungsbedürftig.

Vorgeburtliche Menschenfürsorge, wie sie in der modernen Eugenik und Erbgesundheitslehre gefordert wird, ist also der einzig richtige Weg zur Befreiung des Menschen von trügerischen Erlösungs- und Unsterblichkeitsreligionen, die den Menschen bis heute

nicht besser und glücklicher gemacht haben, die vielmehr gerade den Sieg der Eugenik bisher verhindert und die drohende Hospitalisierung des Menschengeschlechts befördert haben. In der Tat bedarf die Menschheit dringend der Erlösung vom Christentum und vom bloßen Heiland aus dem Jenseits. Und der Arzt und Volkswohltäter Jesus von Nazareth, wenn er heute wiederkehrte, würde wohl zuerst das falsche Christusbild, das die Menschen von ihm aufgerichtet haben, aus seiner Kirche vertreiben, so wie er damals die Wechsler und Wucherer aus dem Tempel vertrieb. Er würde heruntersteigen vom Kreuz, an das ihn eine falsche Christusauffassung heute noch nagelt, und lebendig werden im modernen Volksarzt und Erbgesundheitslehrer, der die Menschen erlöst, ehe sie geboren werden, nicht ehe sie sterben.

Und einen solchen Heiland stellt die Deutschreligion auf. Wir wollen nicht länger an Christus nur glauben, nein: wir wollen endlich Christus sein und als ein Christus handeln.

An uns selbst. An unserm Volk. An der Menschheit.

20. These

Die Ethik der Deutschreligion ist eine heldische, eine heroische Ethik. Sie beruht auf den drei altgermanischen Tugenden, der Tapferkeit, Ritterlichkeit und Treue, die alle aus der Ehre fließen.

Was ist Heldentum?

Heldentum ist der gläubige Einsatz unseres ganzen Daseins für einen großen und hohen Gedanken, an dem unser Inneres erglüht.

Heldisch ist Gott, d. h. der im Mutterschoß des Ur sich emporkämpfende Weltensinn, der wissend wurde im Menschengeist.

Heldisch ist, wer diese heilige und wahrhaftige Erkenntnis der Deutschreligion zur Grundlage seiner Gottesanschauung macht und dem kämpfenden Gott in der hohen Seele zu Hilfe kommt mit dem Hammer des Tor, der alle falschen und schwächlichen Gotteslehren zerschlägt.

Und heldisch ist, wer vor dem Gedanken, der Mensch sei der Ort Gottes in der Welt, nicht erschrickt und nicht zurückweicht vor denen, für die der Satz gilt: Jeder will anbeten, und keiner will Gott sein.

Heldisch war der Julgott, der göttliche Lichtmensch des Urnordens, der im Kampf mit den winter-

sonnenwendlichen Symboltieren den Sieg erringt in der Wendenacht des Jahres und das Grabhaus spaltet mit dem Dorn.

Heldisch ist Odin, der germanische Erkenntnisgott, der im Bunde mit dem heroischen Menschen die kosmische Ordnung schützt gegen den Ansturm riesischer Urweltmächte.

Und heldisch ist der Mensch Kants und Fichtes, der seinen inneren Triebsklaven bändigt und erschauert beim Anblick des Adels einer sittlichen Tat.

Heldisch ist der Mensch, der vor keinem andern Gott kniet als vor dem Ewig-Mütterlichen, das uns gebar. Denn das Muttersymbol ist das einzige Bild in der Welt, vor dem auch der Held knien darf.

Und der ist heldisch, der den Kampf um die Gottesgeburt im Menschen niemals aufgibt und der zu seinem Mitmenschen sagen kann: „Ich verblute mich um der Wahrheit willen, du aber lügst dich noch immer durchs Leben."

Heldisch ist der Mann, der sich opfert für sein Volk im Krieg oder Frieden, der tapfer ist und sich vor dem Hohn und der Verachtung der Menschen nicht fürchtet, der ritterlich ist im Kampf für die Schwachen und Unmündigen, der die Treue bewahrt seinem Werk, ob es reift oder nicht reift.

Und heldisch ist die Volksmutter, die Arbeit und Mühe und viele Jahre der Entbehrung nicht scheut, um an der kommenden Größe der Nation, die in ihrem Schoße aufbricht, mitzuarbeiten.

Heldisch ist der Führer, der an sein Volk und dessen heroische Größe glaubt, bis Millionen kommen, die nicht wollen, daß er allein glaubt.

Heldisch ist der Deutsche, dem die Ehre der Nation mehr gilt als Genuß und Wohlleben und der den Haß der Völker lieber erträgt als die Schande.

Und heldisch ist ein Volk, das sich aufrichtet aus eigener Kraft und die falschen Götter verbrennt, die sein Unglück verschuldet haben.

Heldentum ist die natürliche Form des deutsch-nordischen Menschen, die durch die Religion der Knechtseligen zerbrochen wurde. Darüber ging das Reich in Stücke. Wer es wieder bauen will, der gebe dem Volk eine heroische Religion und Ethik des Glaubens an sich selbst und an die Gotteskraft des Menschen. Christentum, das war das tausendjährige religiöse Versailles der Deutschen. Niemand kann uns retten als der Glaube an den heldischen, den kämpfenden und siegenden Gott in uns selbst.

21. These

Wir Deutschreligiösen verlangen die Einführung von Religionsunterricht in den Schulen. Der christliche Religionsunterricht kann nicht länger als vollgültiger Ersatz für Religionsunterricht bezeichnet werden, da das Christentum nicht mehr als Religion in unserem Sinne (These 1, 2 und 3) angesehen werden kann.

Was bezweckt der Religionsunterricht?

Der Religionsunterricht bezweckt weltanschauliche und sittliche Vollbildung des Menschen vom höchsten seelischen Zentrum aus, der Religion. Eine solche Vollbildung kann in Deutschland und am deutschen Menschen nur durch einen deutschreligiösen Unterricht erreicht werden.

Im übrigen gehört alle Bildung, auch die religiöse, allein in die Hand des Volksstaates als des höchsten Erziehungsberechtigten, auch in religiösen Dingen. Gerade die religiöse Bildung sollte im neuen Staat niemals dem Einfluß und den Herrschaftsgelüsten privater Bekenntnisgemeinschaften unterstellt bleiben, wie es die christlichen Kirchen sind. Denn religiöse Bildung ist Gewissensbildung. Auf ihr beruht die sittliche Größe der Nation.

Eine deutsche Staatsreligion und Staatskirche

besitzen wir noch nicht. Daher müßte folgerichtig die Schule als eine staatliche Einrichtung über den religiösen Parteien und Konfessionen stehn, die ihre Gläubigen ja außerhalb der staatlichen Einrichtungen auf ihre Kosten beschulen können. Innerhalb der Staatsschule aber ist ein wohlgegliederter religiöser Normalunterricht zu erteilen, der in Deutschland selbstredend nur in Sinn und Geist der artrechten, zeitgemäßen und lebensgesetzlich gebauten deutschen Sittenreligion erfolgen kann. Nur ein solcher Religionsunterricht entspricht dem germanischen Moral- und Sittlichkeitsempfinden, eine Forderung, die der halbjüdische christliche Religionsunterricht ebensowenig erfüllt wie der volljüdische israelitische.

Es kommt hinzu, daß die christliche Kirche den Volksstaat durch Jahrhunderte auf das heftigste bekämpft hat. Ausgerechnet seinem größten Gegner entscheidenden Einfluß auf den religiösen Schulunterricht und damit auf die Gewissensbildung kommender Geschlechter einzuräumen, wäre ein Mißgriff des souveränen Volksstaates, der sich früher oder später rächen müßte. Der nationalsozialistische Staat hat alle Reichs- und Staatseingriffe in den innerkirchlichen Meinungskampf unterbunden (Verordnung des Reichsministeriums des Innern vom November 1933). Es wäre nur folgerichtig, wenn der Staat diesen Grundsatz der Neutralität auch in seiner Schulpolitik verfolgen würde, um die Frage des Religionsunterrichts in den Schulen ein für allemal dem kirchlichen Meinungs-

ſtreit zu entziehen und einen jahrhundertealten Kampf zu beenden (vgl. S. 306ff. in der „Deutſchen Nationalkirche").

Insbeſondere deshalb iſt die Bevorzugung der chriſtlichen Konfeſſion im Religionsunterricht der Schulen zu beſeitigen, weil der chriſtliche Religionsunterricht zugleich einen Erſatz für den Moralunterricht darſtellt, der wegen ſeiner hohen ſozialen Bedeutung eigentlich als ſelbſtändiges Bildungsfach in den Schulen auftreten ſollte. So beginnt z. B. der Kleine Katechismus Luthers mit den zehn Geboten, alſo der Ethik des Alten Teſtaments, die wir, gemeſſen an der nationalſozialiſtiſchen Ethik, teils als kümmerlich, teils als artfremd, teils ſogar als für Kinder ungeeignet (6. Gebot) bezeichnen müſſen. Außerdem iſt gerade die chriſtliche Ethik mit ihrer Knechtsgeſinnung und ihrer Pflege der Schuld- und Bußgefühle dasjenige, was der germaniſch-deutſche Menſch vom Standpunkt ſeiner heroiſchen Ethik aus am entſchiedenſten ablehnt. Wenn die ſittliche Bildung ſchon als Teilglied der religiöſen Bildung im Schulunterricht erſcheinen ſoll, dann verlangen wir um ſo mehr in deutſchen Schulen und für deutſche Kinder den Unterricht in der Deutſchreligion und der heroiſchen Deutſchethik, wie wir ſie von unſeren Vätern geerbt haben.

Wir wenden uns heute ab vom römiſchen Recht und kehren zum deutſchen Recht zurück. Wir ſtellen die Forderung auf: „Ein Volk, ein Reich, ein Recht"

(„Völkischer Beobachter" vom 5. Oktober 1933). Wir erstreben eine artrechte nationale Kunst und Literatur und die Wiederherstellung unseres alten deutschen Brauchtums. Und nur die Religion, unser heiligstes Kulturgut, soll von diesem doppelten Wiederherstellungsverlangen, dem Willen zur Einheit in der Kulturgebarung wie dem Willen zu ihrer Artgemäßheit, ausgeschlossen sein? Das kann dem deutschen Volk keinen Segen bringen.

Das Zeitalter der Weltreligionen neigt sich seinem Ende zu. Ein Volk, das heimkehrt zu Blut und Boden, das die Weltgefahr des internationalen Judentums erkannt hat, kann nicht länger eine Religion in seinen Kirchen dulden, die das sakrale Schrifttum der Juden als ihr „Evangelium" bezeichnet. An dieser inneren Unwahrheit müßte die Wiederherstellung Germaniens scheitern. Wir müssen uns auf den Boden der heiligen Schrift stellen, die im deutschen Herzen klar und deutlich geschrieben steht. Das ist unsere Frohbotschaft, unsere Bekenntnisgrundlage, das ist unser „Wort Gottes".

Deshalb lautet der Wahlspruch der Deutschreligion: Los von Rom und Jerusalem! Zurück zum artrechten deutschen Heimatglauben in seiner heutigen Form.

Unser Heiliges ist unsere Heimat,
Unser Ewiges ist unser Volk,
Unser Göttliches ist, was wir bilden wollen.

Beschluß

Die religiöse Symbolik in der deutschen Volkskirche

Halt an, wo laufst Du hin? Der Himmel ist in Dir!
Suchst Du Gott anderswo, fehlst Du ihn für und für!
Angelus Silesius

22. These

Wir Deutschreligiösen versinnbildlichen uns das Göttliche in lebensgesetzlich richtig gesehenen religiösen Gestalten, einer männlich-heldischen und einer weiblich-mütterlichen.

Was ist eine religiöse Gestalt?

Eine religiöse Gestalt ist eine Verdichtung unserer schauenden Erkenntnis vom Sinn der Welt und des menschlichen Daseins in einem hohen und göttlichen Bilde. Alle großen geschichtlichen Religionen haben solche religiöse Gestalten besessen, und ohne sie kann eine lebendige Volksreligion und Volkskirche nicht bestehen, zumal wenn sie sich von widerspruchsvollen Glaubenssätzen befreit hat. Die Vorstellung des modernen Menschen, der keine Dogmen mehr duldet, widerspricht aber nicht der Verkörperung seiner religiösen Sehnsüchte und Ideale in sichtbaren Bildern, welche die Größe und Erhabenheit wie auch die Lieblichkeit des Lebens dem sinnenden Gemüt veranschaulichen. Erforderlich ist für eine zeitgemäße, geistig hygienische und volkspädagogisch richtig gebaute Religion jedoch zweierlei:

1. Die religiöse Gestalt tritt lediglich als Symbol des Lebens auf. Sie ist göttlich, aber nicht Gott.

2. Die religiöse Gestalt bildet das sittliche Vorbild des Menschen.

1. Das Symbol des Lebens. — Unser heutiges lebensgesetzliches Denken verlangt auch in der Religion unbedingte Lebenswahrheit und Lebensechtheit. In den religiösen Gestalten muß sich der Sinn des Lebens spiegeln, wie er in so großen naturbeherrschenden Formen wie dem Mutter-Kind-Gefüge und der Zweiheit und Verschiedenartigkeit der Geschlechter hervortritt. Und nicht nur das ganze, sondern auch das reine, gesunde und natürliche Leben muß sich in den religiösen Gestalten spiegeln. Die christliche Kirche hat diesen Grundsatz teils befolgt, teils aber auch verletzt. In der Gestalt des Gekreuzigten zeigt sie insofern nicht gesunde und natürliche Männlichkeit, als dort gemartertes und gefoltertes Leben geschildert wird, das mit seinen blutigen Symbolen aus der Nerozeit uns Heutige eher erschreckt und abstößt und eine reine und lautere religiöse Gefühlswelt in unserem Inneren nicht zur Entwicklung kommen läßt. Die protestantische Kirche andererseits hat eine der beiden lebensgesetzlich notwendigen religiösen Gestalten, die Mutter mit dem Kinde, aus ihrem Bereich verwiesen, ein Mißgriff, den die katholische Volkskirche vermieden hat.

2. Das sittliche Vorbild. — In der lebensgesetzlich sinngemäß gebildeten religiösen Gestalt verdeutlicht sich unser höchstes sittliches Streben und erscheint dem Volk in einer lauteren und natürlichen Form. Die religiöse Gestalt wird so die volkstümlichste Form der Erziehung, die es gibt. Sie ist Anklage gegen die, die ihr nicht gleichkommen, beglückender Anblick für die,

die ihr nachgeeifert haben im Leben, Aufforderung an die Jugend, ihr strebend zu folgen. Eine Kirche, die der weiblichen Jugend das Mutterprinzip in der religiösen Gestalt der Gottesgebärerin nicht mehr vorwies, hat sich mitschuldig gemacht an der Ertötung des Mutterinstinktes und an der Unfruchtbarmachung der Volksmutter, die wir heute so tief beklagen. Und eine Kirche, die das männliche Prinzip in der romantischen Überbetonung seines Leidenszustandes darstellte, verdrängte das sittlich Vorbildliche aus der religiösen Gestalt des Christus. Die Deutschreligion, wenn sie eine heilsame und erzieherische Volksreligion sein will, muß hierauf besonders achten und den Charakter der sittlichen Vorbildlichkeit in der religiösen Gestalt in den Vordergrund rücken.

In jedem Falle ist der Zweck der religiösen Gestalt die Nahebringung des Göttlichen in der Welt und im Leben an das Verständnis der Massen. Ist der Mensch der Ort Gottes in der Welt, wie die Deutschreligion und die heroische Deutschethik lehren, dann ist es nur recht und billig, dem Volk das Göttliche in der Form zu zeigen, die es — wie übrigens in allen Religionen — in der Menschengestalt annimmt, sei es nun als männlicher Held oder als das Mütterliche oder als das ewig wiedergeborene Leben. Die Deutschreligion ist eine Religion des hohen Menschenglaubens. Was göttlich ist in der Welt, findet sie und verklärt sie im reinen und leuchtenden Menschenbilde, das uns zu sagen scheint: Gott ist nicht, Gott wird im Menschen, und von uns hängt es ab, ob er wirklich wird.

23. These

Die eine der beiden religiösen Gestalten der Deutschreligion ist der nordische Licht-Held als Verkörperung heroischer Männlichkeit. Dieser nordische Lichtheld ist das Sinnbild des hohen Menschengeistes und des heldischen und helfenden Führers, der als sittliches Vorbild seinem Volk kämpfend und siegend voranschreitet.

Was ist nordisches Licht-Heldentum?

Die Christusgestalt ist, wie wir Heutigen wissen, viele Jahrtausende älter als der palästinensische Christus. In der altnordischen Urreligion entsteht diese Gestalt als der Jahreslichtgott, der Heilbringer, Kämpfer, Liberator (Befreier), Tröster und Entkümmerer des Menschen und ist von dort in fast alle großen Religionen des Mittelmeerkulturkreises eingedrungen, seine Gestalt mannigfach verändernd. Am vollständigsten ist er in der jüdisch-christlichen Religion umgebildet worden. Dort überwiegen die uns Heutigen fremd und ungesund anmutenden Leidenszüge in der Christusgestalt, und der heldische Charakter tritt zurück, wenn er auch keineswegs fehlt. Die Dogmatik der judenchristlichen Erbsündenlehre, die aus dem Bußzusammenbruch einer kranken antiken Großstadtmenschheit erwuchs, machte aus ihm den Erlöser einer angeblich schuldverfallenen Welt und Menschheit.

Im ursprünglichen, altnordisch-germanischen Lichtgottmythos findet sich noch nichts von der späteren, spezifisch jüdischen Sünden- und Sühnopferidee. Der altnordische Lichtheld (Urchristus) war lediglich die natürliche und gesunde Versinnbildlichung des ewig kämpfenden, siegenden und wiederauferstehenden Lebens, dessen Anblick den Menschen erhob, tröstete, befreite und entkümmerte und dessen Wiedergeburt in der heiligen Nacht der Wintersonnenwende als höchstes religiöses Fest gefeiert wurde. Insbesondere liegt im altnordisch-indogermanischen Lichtheldentum der Gedanke von dem aus dem Weltmutterschoß sich emporkämpfenden hohen Geistwesen, ausgedrückt in der Gottmenschrune, dem Tyrzeichen. Darin kommt die gesunde lebensgesetzliche Grundanlage der indogermanischen Geist- und Gottlehre zur Geltung, die wir in der artgemäßen Deutschreligion wiederherstellen müssen.

Wir heutigen Deutschreligiösen orientieren uns lediglich an dieser altnordisch-indogermanischen Lichtheldengestalt und überwinden damit ein falsches und krankes Christusbild, wie es die christliche Papst- und Konzilienkirche geschaffen hat zum Unsegen für die Menschheit. Unser „Christusbild" ist also nicht einfach identisch mit der mythischen Geist- und Lichtheldengestalt der altnordischen Kultsymbolik, denn wir verlangen ja in allem und jedem eine zeitgemäße Religion. Wir entnehmen aber aus der vorgeschichtlichen Mythenwelt das uns Deutschen artgemäße Bild des

kämpfenden und siegenden männlichen Lichthelden, dessen Anblick unser Herz mit einem frohen und jubelnden Glauben an den ewigen und göttlichen Sieg des Lebens erfüllt.

Darüber hinaus fügen wir unserem Lichtheldentum diejenigen Züge hinzu, die uns Heutigen teuer sind, gemäß dem Satz der Deutschreligion: Wir wollen nicht mehr an Christus nur glauben, wir wollen „Christus" sein. Das bedeutet: Wir wollen, daß jeder Deutsche selbst die Opfertat vollbringt, nicht aber sie durch einen fremden Gottchristus an seiner Stelle verrichten läßt. Und es bedeutet ferner: wir wollen unserm Volk lichtheldisch kämpfend voranschreiten, ihm aus seiner Not helfen durch unsern Glauben an die gesunde und unverwüstliche deutsche Volkskraft und durch die reinen Waffen des Geistes und der Wissenschaft, wollen es heilen von all seinen Wunden des Leibes und der Seele, auch von seinen falschen und unseligen Religionen, es erbgesund und erbtüchtig machen, tapfer, freudig und siegbewußt, ihm einen stolzen und lichten Glauben bringen an sich selbst und an den Menschen und es dadurch entkümmern und freimachen von der Not seiner dunklen und traurigen Vergangenheit.

Deshalb gibt es in der Deutschreligion eine Art „Christus ohne Leid", der vor dem Manne steht als hohes und göttliches Vorbild männlich-heroischer Tugenden, ebenso aber auch vor der Frauen- und Mutterseele als die leuchtende Verkörperung ritterlicher, das Mutterwesen beglückender und schützender Manneskraft.

24. These

Die Mutter mit dem Kinde ist das wahrste, lieblichste, heiligste und beglückendste aller Symbole der Welt und des Lebens. Die Muttergestalt ist die religiöse Urgestalt, von der selbst die Gottvatergestalt ihren Glanz borgt. In der Deutschkirche darf neben der männlichen Lichtheldengestalt das teure und traute Bild der allerseligsten Mutter nicht fehlen, wenn sie eine nach lebensgesetzlichen Grundsätzen errichtete Volkskirche sein will.

Was ist das: Die allerseligste Mutter?

Dr. Martin Luther, dem wir Deutschen gleichwohl Unendliches danken, hat durch Beseitigung der Marienverehrung wie überhaupt durch Rückgang auf die jüdischen Evangelien das Christentum in Deutschland keineswegs germanisiert, sondern im Gegenteil rejudaisiert und repauliniſiert. Denn der größte Feind des Muttergedankens war der Jude Paulus. Man kann daher sagen: am Muttergottesbilde, nicht am Papst, scheiterte die Ausbreitung der Reformation. Hätte der große Reformator statt der Gottesmutter lieber den jüdischen Sühnopferchristus geopfert, so hätte er der heutigen Deutschreligion vorgearbeitet. Das ist leider nicht geschehn und konnte wohl auch

damals nicht geschehn. Das Entstehen einer heimatgebundenen Deutschreligion und deutschen Volkskirche, der die vorlutherische Zeit schon näher war als Luther, ist aber dadurch um Jahrhunderte hinausgeschoben worden.

Die Frau und Mutter war in der germanischen Lebensauffassung bekanntlich dem Manne nicht nur sozial ebenbürtig, sie war besonders hoch geachtet und verehrt als seherisches, ja göttliches Wesen, in dessen Schoße sich das Urgeheimnis der Lebenserneuerung vollzieht. Eine deutsche Volkskirche, die Ernst macht mit dem Gedanken der Rückkehr zum Ahnenerbe, kann bei der protestantischen Halbkirche, in der das Urmütterliche als religiöse Gestalt fehlt, nicht stehenbleiben. Ist unsere Deutschreligion eine gesunde und natürliche Lebensreligion, dann muß auch das volle und ganze Leben in ihren religiösen Gestalten erscheinen. Kein Glied der „heiligen Familie" darf dann fehlen, vor allem nicht das lebensgesetzlich zentralste, das mütterliche.

Wir leben in einer Zeit, die zurückkehrt zu Blut und Boden, Scholle und Heimaterde, einer Zeit, die Seele sucht und sich abkehrt von der falschen heimatlosen Geistvergötzung, die Eugenik und Erbgesundheitslehre treibt, die sich in allem und jedem hinwendet zum trauten, göttlich-dunklen Herkunftsgrund unseres völkischen Seins und Wesens, zu dem, was „von Mutterleib und Kindesbeinen an" in uns wirkt und west. Und da soll das große Göttlich-Wunderbare des Mütterlichen, das alle diese Züge in seiner Idee umschließt, in unserer Religion und Kirche ohne Gestaltgebung bleiben?

Dabei ist der Mutter-Kind-Rhythmus nicht nur Symbol des völkischen Lebens und Überwinder der jüdisch-christlichen Reich-Gottes-Heimatlosigkeit und seiner Gefahren für das Volk. Er ist auch der eigentliche und wahrste Schlüssel des Weltgeheimnisses selbst. Denn der göttliche Geist ist ein Geborenes des Urmütterlichen, aber nicht sein Schöpfer (Art. 13). Mutterschoß, das ist Tao oder das Weiselose oder das Absolute oder die Substanz oder das Unerforschliche, das wir „ruhig verehren". Geist aber, dieser göttliche Lichtheld, das sind wir. Und dieser Geist, wenn er seine Kirche baut, sollte sie ohne Mutterbild bauen?

Die Deutschreligion kennt nicht mehr den Gegensatz von Katholizismus und Protestantismus. Sie sucht und findet ihre Anhänger in beiden christlichen Konfessionen und strebt durch beide hindurch zum Neuaufbau der deutschen Volks- und Einheitskirche. Manchem unserer katholischen Volksgenossen wird der Übertritt zur deutschen Nationalreligion leichter fallen, wenn er das Lächeln der Gottesmutter im neuen deutschen Dom wiederfindet. Heimat ist dort, wo Mutter ist. Und eine Kirche, in der das Muttersymbol fehlt, verliert den Heimatcharakter für das ewige Kind Menschenseele. Man sage, was man wolle: die Hauptursache der Entvölkerung der evangelischen Kirche war die Abkehr von der Mutterverehrung. Und der evangelische Oberkirchenrat, wenn er seine verödeten Kirchen wieder füllen will, hätte besser getan, statt der erzkatholischen Bischofsinstitution die urdeutsche

und urgermanische Marienverehrung in der evangelischen Landeskirche wieder einzuführen.

Das Mutterbild als Symbolgestalt in der Volkskirche hat für beide Geschlechter religiösen Anschauungs-, Erlebnis- und Bildungswert, genau so wie die männliche Lichtheldengestalt. Der weiblichen Seele verdeutlicht sie den göttlichen Sinn und Zweck ihres Daseins und die Heiligkeit der Aufgaben einer Volksmutter. Für den männlichen Geist, der vor keinem Christus mehr kniet, sondern selbst seinem Volk ein heldischer Licht- und Heilbringer sein will, bedeutet der Anblick der allerseligsten Mutter mit dem Kinde nicht nur die reinste und gerechteste Weltsinndeutung, sondern auch die beglückendste, weil natürlichste und gesündeste Befriedung seiner religiösen Seele, wie Goethe in der Gestalt des Dr. Marianus im „Faust" bekannt hat. Wenn die Volksmutter wieder gebiert und wenn sie edel und göttlich gebiert, dann leuchtet in uns der „Christus ohne Leid". Das Ewig-Mütterliche der Welt, der Natur und seines Volks zu fühlen, seinen geheimen inneren Wiederanschluß an dieses dunkle und liebliche Urgöttliche im Weltmutterschoß zu vollziehen, um unendliche Antäuskraft aus ihm zu schöpfen, das und nichts anderes kann dem für sein Volk kämpfenden, siegenden oder sterbenden Helden Religion sein.

25. These

Die kultischen Formen der Deutschreligion und der deutschen Volkskirche müssen sich diesen religiösen Gestalten und dem lebensgesetzlichen Denken, das ihnen zugrunde liegt, anpassen. Das Leben der Familie, des Volksstaates wie der ganzen Nation spiegelt sich auf natürliche Weise in diesen kultischen Formen der Kirche, wenn sie eine moderne, lebendurchflutete Volkskirche sein will.

Was sind kultische Formen?

Kultische Formen sind feierliche und künstlerisch verklärte Weihehandlungen an einem Ort oder in einem Raum, von dem ein religiöser Zauber auf das Gemüt ausströmt. Dazu gehört sowohl das Naturheiligtum, ein heiliger Wald oder ein Bergesgipfel, wie vor allem auch das vom Kunstsinn des Volkes geschaffene Heiligtum, die Kirche oder der gotische Dom. Ein Volksstaat, der bei großen Entschlüssen und Ereignissen der kirchlichen Weihehandlungen entbehrt, begibt sich der religiösen Sanktionierung seines Tuns und damit eines wichtigen Bindegliedes mit dem Volk. Deshalb darf die Kirche auch nicht länger altertümliche Privatkirche sein, die Gewissensbildung im Volk darf nicht länger privaten, ewig miteinander streitenden Bekenntnisgemeinschaften

überlassen bleiben. Die Kirche muß vielmehr Staatskirche, selbstverständlich auf deutschreligiöser Grundlage, werden und ihren Auftrag allein aus den Händen des souveränen Volksstaates empfangen. Nur dann werden Volk und Kirche wieder eins sein.

Kultische Weihehandlungen sind für das einzelne Volksglied oder die Familie die Namenweihe (Taufe), die Eheweihe und die Totenweihe. Der Mißbrauch der Sakramente mitsamt der dadurch ermöglichten überstaatlichen Priesterherrschaft hat aus der deutschen Volkskirche zu verschwinden, um so mehr, als der Sakramentsbegriff wegen seines magischen Vorstellungsinhalts unserem modernen Wahrhaftigkeitswillen widerspricht. Unausdenkliche, obgleich natürliche Heiligkeit und Weihe wohnt der kultischen Handlung inne, in der die Eltern ihr neugeborenes Kind in der deutschen Volkskirche der Nation darbringen, für die es dereinst leben und kämpfen und vielleicht auch sterben soll. Ebenso tritt die herangewachsene und reifgewordene Jugend in der deutschen Volkskirche vor den Altar und das Antlitz der Nation, um dort ihr Bekenntnis abzulegen zum Dienst am Volk und „die verzehrende Flamme der höheren Vaterlandsliebe" (Fichte) in ihrer Seele zu entzünden. Und in der kultischen Handlung der Eheweihe liegt die religiöse Verklärung des Gelöbnisses der Ehegatten, ihren Lebensbund zu schließen im Sinne des hohen Menschenglaubens der Deutschreligion, der auf der Erbgesundheitslehre beruht.

Kultische Handlungen verklären die Jahresfeste der Deutschreligion: das Julfest oder Weihnachtsfest des wiederauferstehenden Lebens im Kinde, die beiden Frühlingsfeste des blühenden Lebens, das Fest der Sommersonnenwende und das herbstliche Totenfest, in dem das Volk seine gefallenen Helden ehrt.

In diesen Festen sowie bei besonderen Anlässen vereinigt sich der Führer mit seinem Volk am heiligen Ort und in der heiligen Handlung, und beide in ihrer Wechselverbundenheit gewinnen hier die Gotteskraft, derer sie bedürfen im Kampf um Glück und Ehre der Nation. Eine Kirche, die nur von Privatpersonen besucht wird, kann nie eine Volkskirche werden. Und eine Religion, die nicht alle, Führer und Gefolgschaft, zu einem innigen Ganzen vereint und zusammenschmiedet, ist heute nicht mehr die Religion, die wir brauchen in dem harten Kampf, dem unser Volk entgegengeht. Das nationale Leben des Volksstaates darf nicht länger an der Kirche vorübergehn. Es gehört in die Kirche. Das ist aber nur möglich, wenn die Kirche nicht länger am Volk und an der Zeit vorübergeht und nicht länger auf dem schwankenden Boden fremdländischer theologischer Bekenntnisbildung steht, sondern ihre Tore der Frohbotschaft der Deutschreligion öffnet.

Die zukünftige Kirche der Deutschen wird eine einheitliche Volks-, Reichs- und Staatskirche auf deutschreligiöser Grundlage sein.

Oder sie wird nicht sein.

Die deutsche Nationalkirche

Von **Dr. Ernst Bergmann**, Professor an der Universität Leipzig. 1933. 400 S. Geheftet 6.— RM, in Ganzleinen 8.— RM

Wer die Zeichen der Zeit spürbar versteht, der möchte wohl mit dem Verfasser erkennen, daß wir tatsächlich vor den Toren eines katastrophalen Umwertungszeitalters stehen. Und dann bedeutet sein Werk um so mehr eine schicksalsnotwendige Fuge im tönenden Orgelwerk deutschen Erwachens. Germanien

Deutschland, das Bildungsland der neuen Menschheit

Eine nationalsozialistische Kulturphilosophie

Von **Dr. Ernst Bergmann**, Professor an der Universität Leipzig. 1933. 153 S. Geheftet 2.75 RM, in Ganzleinen 4.— RM

Man kann das Buch nicht aus der Hand legen, ohne tiefe Einblicke in den Sinn der deutschen Geschichte getan zu haben und ergriffen zu sein vom Deutschlandglauben seines Verfassers, der in einer gewaltigen Schlußvision packend zum Ausdruck kommt.

Der Freiheitskampf

Ferdinand Hirt in Breslau, Königsplatz 1

Erkenntnisgeist und Muttergeist

Eine Sozioſophie der Geſchlechter

Von Dr. **Ernſt Bergmann**, Profeſſor an der Univerſität Leipzig. 2., durchgeſehene Auflage. 1933. 448 Seiten. Geheftet 7.50 RM, Leinen 9.50 RM

In der Tat, Ernſt Bergmanns neues Werk iſt ſehr reich. Jede Seite, buchſtäblich — man mache nur den Verſuch — die man aufſchlägt, bringt irgend etwas, das überraſcht als Tatſache oder Gedanke, und das zugleich reizt, es in das eigene, ſchon vorhandene Weltbild einzureihen. Hamburger Nachrichten

Das Werk gehört mit zu den kühnſten Verſuchen, den Sinn aller menſchlichen Vergeſellſchaftung zu ergründen und ſie von dieſer Erkenntnis aus neu zu ordnen. Leipziger Neueſte Nachrichten

Die Entſinkung ins Weiſeloſe

Seelengeſchichte eines modernen Myſtikers

Von **Dr. Ernſt Bergmann**, Profeſſor an der Univerſität Leipzig. 1932. 259 S. Geheftet 5.— RM, Leinen 6.50 RM

Das Werk iſt mit geradezu dichteriſcher Kraft geſchrieben. Es gibt in ihm Partien, von denen man ſchlicht bekennen muß: ſie ſind ſchön. Das Buch verkündet wirklich ein neues Ethos der Seele. Deutſche Allgemeine Zeitung

---

Ferdinand Hirt in Breslau, Königsplatz 1